

Grey Scale #13



DANES-PICTA .COM

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

du Prel
-Srescher

Dublet 1949

DIE POLEN VOR BERLIN



*Deutschland im Spiegel
der polnischen Kriegspropaganda*



*du Prel
-Frescher*

Dabiet 1939

DIE POLEN VOR BERLIN



*Deutschland im Spiegel
der polnischen Kriegspropaganda*

Die Polen vor Berlin

Alle Rechte bleiben vorbehalten

Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau G. m. b. H., Krakau

Die Polen vor Berlin

Deutschland
im Spiegel der polnischen Kriegspropaganda

*Dublet
Tm 2*
Herausgegeben
von

Dr. Freiherr du Prel *Max du*

Bearbeitet
von

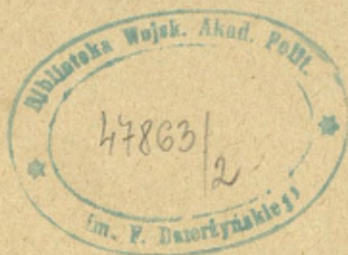
Dr. Herbert Drescher

Buchverlag Ost, G. m. b. H. • Krakau 1940

Auslieferung für das Reichsgebiet und das Ausland Zentralverlag der NSDA,
Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

Inhalt

	Seite
Vorwort	5
Kriegsheker stellen sich vor	7
Das Resselntreiben beginnt: Die deutsche Wehrmacht als Angriffsziel	13
Lügen um Deutschlands Außenpolitik	20
Innerdeutsche Verhältnisse — polnisch gesehen	25
Acht Tage vor Kriegsausbruch	30
Kriegslügen, die von sich reden machten	34
Und doch verraten!	45
Bilddokumente.	49



Vorwort des Herausgebers

Der Gedanke, nach dem siegreich beendeten polnischen Feldzug die Archive der vormaligen polnischen Publizistik zu durchforschen und die Methoden der polnischen Kriegs- und Vorkriegspropaganda einer Untersuchung zu unterziehen, tauchte schon bei der ersten flüchtigen Durchsicht der in Warschau beschlagnahmten letzten Ausgaben der polnischen Presse auf. Wie aber hätte man damals ahnen können, welch' eine Unmenge von derartigem Material sich bot! Eine umfangreiche Sichtung, ein genaues Quellenstudium mußte vorgenommen werden, um die Urheber festzustellen und die Verbreitungstaktik mit allen ihren Auswüchsen zu erfassen. Das vorliegende Büchlein soll und will keine erschöpfende Darstellung aller Einzeläußerungen geben, es faßt das Gesamtthema vielmehr in seinen typischen Schattierungen zusammen. Es gibt, angefangen von den psychologischen Voraussetzungen, die im polnischen Volk selbst lagen, über die lügenhaften Verleumdungen der Vorkriegszeit ein ebenso plastisches Bild, wie es schließlich die ganzen jämmerlichen Schwindelmanöver der unmittelbaren Vorkriegszeit und der wenigen Kriegswochen aufdeckt.

Wenn in dieser Zusammenstellung die Meinung hervortritt, daß nicht nur die oberen Zehntausend, sondern das ganze polnische Volk für die Vorbereitung des Krieges verantwortlich zu machen ist, so muß man in Rechnung stellen, daß die Neigung des Polen zur Phantastik, zur Selbstüberschätzung und seine Haßsucht gegen den ihm weit überlegenen deutschen Menschen selbst die Voraussetzung für das erstaunliche Gedeihen einer solchen Propaganda gebildet haben. Nur auf diesem fruchtbaren Boden konnte die Saat aufgehen, die oft raffiniert, oft aber auch selten primitiv ausgestreut wurde.

Der Bilderteil ist eine klare Illustration des Textes. Er zeigt nicht nur die polnischen Machthaber in Pose und Positur, sondern auch die Kreise jenes geistigen Mittelstandes, die so gut von der politischen Lüge zu profitieren verstanden. Wir haben u. a. auch eine jener typischen polnischen Bildfälschungen aufgenommen, die sich darzutun bemühten, was die Polen zu sein vorgaben, aber eben leider nicht waren: eine in einer polnischen Zeitung veröffentlichte „Photographie“, auf der die Fluggeschwader des Reichsparteitages einfach in Photomontage über eine Aufnahme des polnischen Generalstabes

gekleistert wurden und dem gläubigen Beschauer damit eine „Luftmacht“ hingezaubert war, deren Nichtvorhandensein dann den ersten negativen Ausschlag im Entscheidungskampf gab.

Noch etwas aber offenbart sich dem deutschen Leser. Vergleicht man die Art der englischen Kriegsberichterstattung etwa über den Ablauf der Ereignisse in Norwegen mit der Fassung der polnischen Heeresberichte in den kritischen Tagen, die unter der Tendenz standen: „Nur die Öffentlichkeit nicht beunruhigen!“, so zeigt sich eine verblüffende Ähnlichkeit.

Aber die alten Methoden des Frisch — drauf — los — Lügens, die noch im Weltkrieg mit einem gewissen Erfolg angewandt werden konnten, können sich heute nicht mehr durchsetzen. Sie wirken zwar momentan aufpeitschend, sind aber, da sie eben die realen Grundlagen vermissen lassen, bald von katastrophaler Wirkung auf das jeweils betroffene Volk. Dann nämlich, wenn es statt der schwülstigen Tendenzberichte eines Tages die harte Sprache der Tatsache zu hören bekommt.

Kriegsheizer stellen sich vor

Die polnische Propaganda hat es schon immer verstanden, für die Ziele der offiziellen Politik mit geräuschvollen Parolen Stimmung zu machen. Ja noch mehr, unter geschickter Ausnutzung der Schwächen des polnischen Nationalcharakters hat sie die ohnehin sich leicht erheizenden Gemüter geradezu in den Zustand eines nationalen Rausches zu setzen vermocht. Noch klingen uns die Parolen dieser Propaganda in den Ohren: Polen, die Vormauer des Christentums, Polen, das Vorbild Europas, und Polen, die Antithese des Germanentums. Schlagworte, von denen jedes auf seine Art den polnischen Messianismus verkörperte, diesen Glauben an eine höhere Mission, der dem Volke unermüdlich eingeimpft wurde und in verschiedenster Form seinen Niederschlag fand. Die Folgen davon sind bekannt. Aller Maßstäbe für die Wirklichkeit beraubt und ohne jedes Gefühl für die Grenze der eigenen Möglichkeiten ist das polnische Volk, von verantwortungslosen, nur das eigene Wohl kennenden Menschen geführt, diesen Weg der Illusion bis zu der Stelle gegangen, wo die raue Wirklichkeit begann und wo es galt, den überschwenglichen Worten klare Taten folgen zu lassen.

Man wende hier nicht ein, das polnische Volk selbst habe diesen Weg, der zwangsläufig zu einem Zusammenstoß mit Deutschland führen mußte, nicht gewollt. Gewiß hat es im polnischen Volke auch Leute gegeben, die die Zuspitzung des deutsch-polnischen Verhältnisses nachdenklich verfolgten und sich vielleicht über die Katastrophenpolitik ihrer Regierung im Klaren waren. Doch was vermochte diese verschwindende Minderheit schon auszurichten, wo Hezreden gegen Deutschland zum guten Tone gehörten und wo jeder, der diesen Parolen entgegenzutreten wagte, als Vaterlandsverräter in irgendeines der vielen „Isolierungslager“ verbannt wurde? Deutscheindlichkeit war eben Trumpf, und die breiten Massen stimmten begeistert in die ihr von der Intelligenz dargebotenen Kampsparolen ein und machten sie nur zu gern zu den eigenen. Das sollte man nie vergessen! Der Hauptschriftleiter des Wilnaer „Glowo“, Cat-Mackiewicz, der wegen seiner gegen die Beckische Außenpolitik gerichteten publizistischen Angriffe am 22. März 1939 selbst die Bekanntschaft mit dem Isolierungslager Bereza Kartuska machte, hat nicht umsonst die Einstellung Polens zu Deutschland mit den nachstehenden Worten festgehalten:

„Die Deutschen sind in Polen unpopulär. Deswegen wendet sich die Zuneigung der Öffentlichkeit nicht dem zu, der das Verhältnis zu Deutschland bessern will, sondern dem, der die Deutschen beschimpft.“

Diese Worte fielen wohlverstanden nicht etwa in den letzten Monaten vor Beginn des deutsch-polnischen Krieges, sondern bereits im Sep-

tember 1937, zu einer Zeit also, als das deutsch-polnische Verständigungsabkommen vom 26. Januar 1934 noch Gültigkeit besaß und Deutschland immer noch auf Einsicht bei den Polen rechnete.

Es ist deshalb auch abwegig, für den Zusammenbruch des polnischen Nationalitätenstaates lediglich die oberen Zehntausend verantwortlich zu machen. Verantwortlich für diese Entwicklung ist im gleichen Maße der polnische Mittelstand mit seinen Offizieren, Beamten und Lehrern, aus dessen Reihen schließlich jene politischen Agitatoren hervorgingen, die den Mann auf der Straße und den einfachen Bauern bewußt in den Krieg hineintrieben, in jenen Krieg, der bei Berlin seine Entscheidung finden sollte. Denn dieser Mittelstand stellte in beträchtlichem Maße die Menschen, die in Presse und Rundfunk die öffentliche Meinung bildeten, die in den verschiedenen Instituten die politischen Propagandathesen „wissenschaftlich“ untermauerten und die in den mannigfachen politischen Verbänden und Organisationen den Vorsitz führten.

Der inzwischen verstorbene Propagandachef des polnischen Ministerpräsidiums, Stpiczynski, hat einmal gesagt, daß man sich viele polnische Journalisten mit einigen Flaschen Schnaps und einem Kranz Wurst gefügig machen könne, und daß sowohl einzelne Personen wie auch Behörden dies tun würden. Stpiczynski hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Moral war nämlich in der Tat eine Eigenschaft, die man in der polnischen Presse nur dem Namen nach kannte. Es war ein Wort, das man häufig im Munde führte, um ihm im entscheidenden Augenblick doch zuwiderzuhandeln. Denn das polnische Gewissen war weit, sehr weit. Und so kannte man keine Hemmungen. Ob in den der Regierung nahestehenden Blättern oder in der Oppositionspresse — überall war man mit politischen Kombinationen schnell bei der Hand, überall fühlte man sich aus „journalistischem Verantwortungsgefühl“ verpflichtet, auch die übelsten Gerüchte wiederzugeben, und überall fischte man Lügen auf, wenn es gerade zweckmäßig erschien. Es war ein einziges Rennen nach Sensation. Nicht Wahrheit erstrebte man, sondern Interessantsein, nicht Belehrung, sondern Unterhaltung. Man schrieb nicht, was den eigenen Hoffnungen zuwiderließ, was als unangenehm hätte empfunden werden können, man schrieb, was gefiel, was die Masse gerne hörte und was vor allem Geld, viel Geld einzubringen versprach. Konnte man dem Volke schon nicht immer Brot geben, so sollte es wenigstens Spiele haben. Der durch seinen Chauvinismus berüchtigte Krakauer „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ hat dieser Anschauung jedenfalls bis zum letzten Atemzuge gehuldigt. Auch dann noch, als sein Hauptschriftleiter, Herr Dombrowski, Krakau bereits verlassen hatte, um sich mit seiner Frau... zur Weltausstellung nach New York zu begeben. Aber so waren

sie alle, diese Herren, die sich das polnische Volk zu führen anmaßten. Erst konnten sie den Mund nicht weit genug aufreißen, um Deutschland als machtlos und ohnmächtig hinzustellen; als es dann aber brenzlich wurde, als es galt, Deutschland nicht mehr mit der Feder, sondern mit dem Schwert Rede und Antwort zu stehen, da zogen sie mit dem nötigen Kleingeld Hals über Kopf ab. Was konnte man auch von diesen Bankerotteuren anderes erwarten? Waren sie nicht auch im Weltkrieg zum großen Teile dort geblieben, wo es sicher war? Hatten sie nicht auch schon damals das Leben in der Emigration dem in der Heimat vorgezogen? Polen war für Leute dieses Schlages nie viel mehr als eine Milchkuh, die nur so lange Wert hatte, wie sie ihnen ein angenehmes Leben gewährleistete.

Wenn die sogenannte seriöse Presse diese Jagd nach billigen Effekten nicht in dem Maße mitmachte, so soll das nicht heißen, daß sie an der bewußten Irreführung ihrer Leserschaft über Deutschland unbeteiligt gewesen wäre. Im Gegenteil, auch sie tat ihren Teil, um Deutschland in einem aller Wahrheit hohnsprechenden Lichte erscheinen zu lassen. Nur geschah es nicht mit jenen aufreizenden Schlagzeilen der Boulevardpresse, mit jenen plumpen Verdächtigungen und gemeinen Gerüchten, sondern dem höheren Niveau der Leserschaft entsprechend in sachlich-kritisch anmutender Auseinandersetzung. Der Erfolg aber war überall der gleiche. Deutschland stand als der ewige Unruheherd da. Dafür sorgten im übrigen auch die Juden, die die polnische Presse in Gestalt der Herren Sokolow, Korab-Rucharski, Lisowski und der Frau Heinsdorf in London, Paris, Wien und Berlin als Auslands-korrespondenten sitzen hatte.

Im polnischen Rundfunk stand es mit der Verjudung noch schlimmer. Ungestört konnten sich hier kommunistische Tendenzen breitmachen, ohne daß die leitenden Stellen dagegen ankämpften. So mußte der polnische Rundfunkhörer während des spanischen Bürgerkrieges fast ausschließlich die lügenhaften Meldungen von den Erfolgen der Republikaner über sich ergehen lassen, indes die Siege General Francos in ihrer Bedeutung herabgesetzt oder gar verschwiegen wurden. Das alles aber nannte sich objektive Berichterstattung. Während des deutsch-polnischen Krieges feierte dann diese Art von Objektivität ihre Triumphe, als die Zeitungen schon nicht mehr erschienen und der Rundfunk das einzige Mittel darstellte, um die Massen über die wahre Lage hinwegzutäuschen.

Und der Film? Auch er wurde in den Dienst der deutschfeindlichen Propaganda gestellt. Auch er mußte herhalten, um die gegen Deutschland aufgeputschte Öffentlichkeit bei Atem zu halten. Mochten die „Bekanntnisse des Nazispions“, die im Juli 1939 den Weg zu allen polnischen Lichtspieltheatern fanden, auch von vornherein den Stempel

eines in Amerika geschaffenen jüdischen Machwerkes tragen, was machte es schon? Hauptsache, der Film kam den Stimmungen der Massen entgegen. Denn auch die Straße sollte ja als Bundesgenosse mobilisiert werden. Und so wurde in dem der Katholischen Aktion gehörenden Warschauer Lichtspieltheater „Roma“ mehrere Tage lang kein Eintrittsgeld erhoben, um möglichst vielen Personen den Besuch dieses Heißfilms zu ermöglichen, während eines der größten polnischen Reisebüros durch Organisation billiger Sonderzüge für den nötigen Zustrom aus dem Lande sorgte. Man ließ sich diese Propaganda wirklich etwas kosten.

Was nützt indessen diese von Presse, Rundfunk und Film betriebene antideutsche Propaganda, wenn man ihre lauten Parolen nicht wissenschaftlich unterbaut und ihnen nicht den Anschein ewiger Berechtigung und Geltung gibt? Die Polen haben deshalb schon bald nach Errichtung ihres Mosaikstaates sogenannte wissenschaftliche Institute ins Leben gerufen, die für die Parolen der politischen Propaganda die entsprechende wissenschaftliche Begründung und Beweisführung herbeischaffen sollten. Eine gewiß nicht immer leichte Aufgabe, doch die Wissenschaft in Polen galt eben nur, wenn sie es „verstand“, die propagandistischen Forderungen des Augenblicks ethnographisch, historisch, kulturell und wirtschaftlich zu untermauern. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn diese Institute — das Baltische in Gdingen, das Westslawische in Posen, das Schlesische in Kattowitz und das Institut für Nationalitätenforschung in Warschau — geradezu darin wettkampften, diese mehr oder weniger bestellten Beweise am laufenden Bande zu liefern. Eine Fülle von Veröffentlichungen ergoß sich auf diese Weise in allen Sprachen über Polen und das Ausland: Bücher, Broschüren und Karten, alles aber mit dem Deckmäntelchen peinlichster Wissenschaftlichkeit versehen. Da gab es Bücher, die sich die größte Mühe machten, um Ostpreußen, Pommern und Schlesien als uralten polnischen Boden erscheinen zu lassen, vom Korridor natürlich ganz zu schweigen. Da gab es billige und volkstümliche Propagandaheftchen, die den Drang nach Westen — in das fertige Nest — als Allheilmittel für die den Polen abgehenden kolonialisatorischen Fähigkeiten empfahlen, und nicht zuletzt Karten, die mit ihren Ansprüchen erstaunlich weit über die einstigen Grenzen des Versailler Polens hinausreichten. Auch sonst war man reichlich unbekümmert. Brachte es das Baltische Institut doch, um nur ein Beispiel zu nennen, fertig, ein in seiner Zeitschrift „Baltic countries“ erschienenenes Selbstreferat des Königsberger Dozenten Dr. Seraphim über seine Arbeit „Die Ostseehäfen und der Ostseeverkehr“ ohne Wissen des Verfassers in der vom gleichen Institut in polnischer Sprache herausgegebenen Zeitschrift „Jantar“ zu veröffentlichen und dabei diejenigen Stellen textlich zu verändern, die sich mit Gdingen und der einseitigen

polnischen Seeküstenpolitik befaßten. Verlegen war man eben nie.

Im Ausland aber ließ man die anderen für sich propagandistisch tätig sein, in Frankreich die „Association des Amis de la Pologne“ und in England die „Anglo-Polish Society“. Denn das verstand man schon in der alten polnischen Adelsrepublik, mit den Händen in der Tasche der Arbeit anderer zuzusehen und doch schließlich den Nutzen daraus zu ziehen. Auch bei internationalen Ausstellungen wußte sich die polnische Propaganda zu helfen, indem sie die ihr fehlenden Kulturleistungen einfach durch Anleihen bei anderen Völkern deckte. Es ging doch nichts über Ideen in der Propaganda.

Wozu hatte man auch die mannigfachen Verbände und Organisationen, wenn sie nicht Träger des polnischen Großmachtgedankens oder anderer Parolen sein konnten? Wozu hatte man den wegen seiner Deutschenbegeisterung berühmten Westverband, die See- und Kolonialliga, den Polnischen Reserveoffiziersverband und wie sie alle hießen? Natürlich zur Propaganda. Die nach außen hin verschiedenen Aufgaben dieser Organisationen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es im Endziel bei allen um die rücksichtslose Ausrottung und Verächtlichmachung alles Deutschen sowie um die Festigung des polnischen Besitzstandes ging. Deshalb die gegen das Deutschtum gerichteten Boykottwochen des Westverbandes, deshalb die von der See- und Kolonialliga organisierten „Tage des Meeres“, auf denen die Ostsee nur noch als polnisches Meer erschien, und deshalb die vom Polnischen Reserveoffiziersverband zur „Hebung der nationalen Begeisterung“ veranstalteten öffentlichen Vortragsreihen. Im Kampf gegen das Deutschtum herrschte fürwahr eine wunderbare Einigkeit. Was man auf innerpolitischem Gebiet ach so selten nur wahrnehmen konnte, hier erlebte man es, daß alle Parteien, Gruppen und Klubs, von den Sozialisten über das Lager der nationalen Einigung bis zu den Nationaldemokraten, wie Pech und Schwefel zusammenhielten. Und wenn es Meinungsverschiedenheiten gab, dann meist nur deshalb, weil einigen Herren der Opposition das Tempo der gegen das Deutschtum ergriffenen Maßnahmen noch zu langsam erschien. So befand sich unter der Einwirkung der von Presse und Rundfunk, von Instituten und Organisationen ausgehenden Propaganda das ganze polnische Volk in einem Taumel, den Reichsminister Dr. Goebbels in seinem W. B.-Leitartikel vom 6. Mai 1939 mit folgenden Worten vollstümlich treffend gekennzeichnet hatte:

„Wenn einer dauernd von Gewalt redet, aber in dem Verdacht steht, daß er Minderwertigkeitskomplexe mit sich herumschleppt, wenn einer Bäume ausreißen will, aber so aussieht, als pflückte er lieber Butterblümchen, wenn einer ständig seine Muskeln zeigt, man aber nicht genau

weiß, ob es nicht doch Watte ist, wenn einer auf Kosten anderer den starken Mann spielt, sich beim Fortbewegen selbstbewußt in den Hüften wiegt, groß tut und meist klein ist, dann sagt der helle Berliner Jargonwitz: Er kann vor lauter Kraft nicht loosen“.

Die Richtigkeit dieser Worte hat sich inzwischen bewahrheitet. Polnische Großmannsucht und polnische Selbstüberheblichkeit sind wie ein Kartenhaus zusammengebrochen, urplötzlich und ohne viel Geräusch. Es war alles Fassade. Weder die Überschätzung der eigenen Stärke noch die Unterschätzung Deutschlands und die bewußte Irreführung der polnischen Bevölkerung über die Verhältnisse im Reich, von der im folgenden die Rede sein soll, konnten den Zusammenbruch Polens aufhalten, den es nicht zuletzt durch die von ihm betriebene Lügenpropaganda selbst herbeigeführt hatte. Denn Lügen und Verleumdungen sind schon immer schlechte Bundesgenossen gewesen.

Das Kesseltreiben beginnt...

Die deutsche Wehrmacht als Angriffsziel

Die große Offensive der polnischen Lügenpropaganda gegen Deutschland setzte etwa mit der am 27. März 1939 ausgeschriebenen Luftverteidigungsanleihe ein. Schon zu diesem Zeitpunkt war der Beitritt Polens zur englischen Einkreisungsfront beschlossene Sache, schon zu diesem Zeitpunkt betrachtete man in Polen nur noch den Krieg mit Deutschland als einzigen Ausweg aus der mehr als verfahrenen Situation. Wie aber Krieg gegen Deutschland führen, wenn im Volke die Überzeugung von der unbedingten Überlegenheit des Gegners immer noch verankert war? Wie Krieg führen, wenn man sich selbst der eigenen Stärke nicht ganz sicher war? Schwer zu beantwortende Fragen zweifellos. In Polen jedoch, wo Vernunft und Mäßigung nur als Schwächen ausgelegt wurden, setzte man sich spielend über diese Schwierigkeiten hinweg. Denn wozu hatte man das Mittel der Propaganda, mit deren Hilfe Polen überhaupt nur groß geworden war? Sie mußte einfach helfen. Und so ging man, nachdem man mit dem Boykott der deutschen Presse der polnischen Bevölkerung jede Möglichkeit zur Information über die deutsche Haltung genommen hatte, zum Großangriff über, dessen erste Zielscheibe die deutsche Wehrmacht sein sollte. Sie galt es in den Augen des polnischen Soldaten herabzusetzen, sie galt es mit einer Handbewegung als nicht zu fürchten abzutun. Der polnische Soldat sollte allen Respekt vor dem deutschen Soldaten verlieren. Er sollte zu der Überzeugung kommen, daß er, der Pole, dem Deutschen haushoch überlegen wäre.

So war es auch möglich, daß eine Broschüre wie die des polnischen Fliegerhauptmanns Wladyslaw Polesinski „Der polnische und der deutsche Soldat“ erscheinen konnte. Polesinski kann den traurigen Ruhm für sich beanspruchen, sein Volk in einer Zeit, die vor allem einen realen Blick für die gegebenen Verhältnisse erforderte, über die deutsche Wehrmacht bewußt irregeführt zu haben. „Die Unterschätzung des Gegners ist Leichtsin“, sagt Herr Polesinski zwar. Doch was tut er? In einer durch nichts begründeten Darstellung unterschätzt er Satz für Satz die Schlagkraft des deutschen Soldaten, um im gleichen Augenblick den Wert des polnischen Soldaten in den Himmel zu heben. Ja noch mehr, er beleidigt den deutschen Soldaten. Jetzt, nachdem der Feldzug der 18 Tage die hervorragende Überlegenheit der deutschen Wehrmacht über das polnische Heer eindeutig erwiesen hat, mutet es besonders lächerlich an, wenn man in dem propagandistischen Machwerk dieses polnischen Hauptmanns liest:

„Der polnische Soldat ist mutiger als der deutsche. Bekannt ist z. B. die große Streitsucht der Polen im Frieden. Wo niemand da ist, mit dem wir kämpfen können, kämpfen wir eben unter uns. Man hat berechnet, daß in einem polnischen Dorf im Laufe des Jahres mehrere tausend Fälle schwerer Körperverletzungen infolge von Schlägereien vorkommen“.

Doch hören wir weiter:

„Der moderne Krieg verlangt von den Kämpfenden viel Selbständigkeit und Individualität. Das rührt von der starken Verwendung von Feuermitteln auf dem Schlachtfelde her. Der Deutsche ist seit alters her an die Tätigkeit in der Masse gewöhnt, im Einzelkampfe fühlt er sich unsicher. Der Deutsche arbeitet gut in starren und festgelegten Situationen und paßt sich nur schwer einem häufigen Wechsel an und unterliegt dadurch leichter der Panik“.

Natürlich ist nach Ansicht Polesinskis auch der deutsche Offizier dem polnischen unterlegen. Denn es wäre ja ein Unding, die militärischen Führer Deutschlands ungeschoren zu lassen, wenn man den Soldaten als minderwertig bezeichnet. Und so redete Herr Rudowicz im „Kurier Poranny“ vom 26. August 1939 seinen Lesern ein, daß den deutschen Generalen die Erfahrung fehle, daß ihre im Weltkrieg erworbenen Qualifikationen nicht ausreichten, um die Welt(!) zu unterwerfen. Ob er wohl auch heute noch, wo der grandiose deutsche Aufmarschplan Polen in wenigen Wochen von der Landkarte verschwinden ließ, dieser Auffassung ist? Es lohnt sich wirklich, die von den Polen propagierte Minderwertigkeit des deutschen Soldaten noch näher zu betrachten. Hans Nitram berichtet darüber im „Völkischen Beobachter“ vom 26. August 1939, daß die polnischen Truppenoffiziere bestimmte Weisungen erhalten haben, diese angebliche Minderwertigkeit mit folgenden Argumenten zu begründen:

„Der deutsche Soldat ist vollkommen verweichlicht. Dies drückt sich schon darin aus, daß es in Deutschland besondere ‚Fürsorgeoffiziere‘ gibt, eine Einrichtung, die Polen nicht nötig hat. In Verleugnung der wirklichen Aufgaben der deutschen Fürsorgeoffiziere, die sich um die Unterbringung und Versorgung ausgeschiedener Soldaten zu kümmern haben, wird behauptet, daß diese Organe keine andere Aufgabe kennen, als sich unablässig um das leibliche Wohl des Soldaten zu sorgen. Es wäre — so wird weiter behauptet — geradezu lächerlich, in welcher Form sich der deutsche Offizier um seine Mannschaften kümmert, um sie bei guter Stimmung zu halten. Besonders beachtlich ist, daß in dieser Propaganda hervorgehoben wird, daß den deutschen Offizieren das Schlagen von Untergebenen ausdrücklich untersagt worden ist. Dies wird als Beweis der deutschen Schwäche und Verweichlichung betrachtet.“

Es wird weiter behauptet, daß der deutsche Soldat bereits so städtisch verspießert und heruntergekommen wäre, daß es der deutschen Infanterie nicht mehr möglich sei, größere Märsche auszuführen. Durch geheime Anweisung hätten die deutschen Regimentskommandeure die Weisung erhalten, keinesfalls Märsche über 25 Kilometer mit ihren Truppen zu wagen. Schon beim 25-Kilometer-Marsch würden die deutschen Soldaten in eine Art passiven Streik treten, und nur die Hälfte aller Marschierenden würden

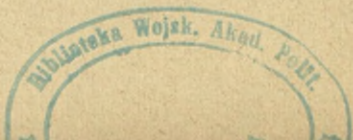
ein solches Marschziel erreichen. Besonders der Württemberger, der Bayer und der Österreicher wären völlig unfähig auf diesem Gebiet. Daraus erklärte sich auch die starke deutsche Motorisierung“.

Nimmt man dazu noch die im „Kurier Poznański“ vom 25. Juli 1939 veröffentlichte Darstellung, in der der deutsche Soldat, im Gegensatz zum polnischen natürlich, als klein gewachsen, blaß und ermüdet aussehend hingestellt wurde, dann hat man ungefähr ein Bild des deutschen Soldaten, wie ihn die polnische Lügenpropaganda gern gesehen hätte.

Doch damit nicht genug. In den Monaten vor Kriegsausbruch wußte die polnische Presse laufend über angebliche Meutereien und Revolten in der deutschen Wehrmacht zu berichten, so daß der polnische Leser wirklich die Schlagkraft unserer Armee bezweifeln mußte. Da gab es Verhaftungen und Erschießungen in den Garnisonen, Sabotageakte, Disziplinlosigkeiten auf Schritt und Tritt, „illegale“ Lieder nach der Melodie des Horst Wessel-Liedes und überhaupt alles, was nur geeignet war, den deutschen Soldaten als ungefährlich hinzustellen.

„Es ist kein Wunder“, schrieb der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ vom 17. Juni 1939, „daß die im Heer herrschende Atmosphäre schwül und drückend ist. Das ist schon keine Disziplin mehr, sondern Terror in abscheulichster Form, der sich oft der gemeinen Provokation bedient. Das gegenseitige Vertrauen wurde schon längst untergraben, und das Wittern von Spionen schlägt Retorde, die einer krankhaften Psychose gleichkommen“.

Man vergaß nur eines hinzuzufügen, daß man nämlich von den in Polen herrschenden Verhältnissen kurzerhand auf die Lage in Deutschland geschlossen hatte. Denn in Polen gab es in der Tat diese schon zu einer Psychose gewordene Furcht vor Spionen, die selbst in den in Polen tätigen deutschen Kinderermädchen eine Gefahr witterte. Hatte nicht auch der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ vom 17. Juni mitgeteilt, daß diese „20 000 Fräuleins“ nichts anderes zu tun hätten, als die Hausgespräche ihrer Herrschaft den deutschen Klubs zu melden, denen sie zwangsweise angehören würden? Ihr armen Kinderermädchen! Das habt ihr euch gewiß nicht träumen lassen, einmal in einem Atemzuge mit der hohen Politik genannt zu werden. Doch wie gesagt, an diese in Polen sich überall breitmachende Furcht vor Spionen dachte man nicht, als man ausgerechnet den deutschen Garnisonen Disziplinlosigkeiten und Spionageakte andichtete. Und um nun nicht den Eindruck zu erwecken, als ob man diesen katastrophalen Verhältnissen in der Wehrmacht untätig zuschäue, wurde im gleichen Zusammenhang kühn behauptet, daß in den Garnisonen jede Stube unter der geheimen Aufsicht eines Gestapo-Beamten stünde, der seine Berichte dem Regimentskommandeur chiffriert zuleite. O ja,



sie hatten wirklich mehr Phantasie als Verstand, diese erbärmlichen Schreiberlinge vom „Ilustrowany Kurjer Codzienny“.

Nachdem die polnische Öffentlichkeit in dieser Weise auf die unhaltbaren Zustände in der deutschen Wehrmacht vorbereitet worden war, war es nicht mehr schwer, ihr als logische Schlußfolgerung jene Märchen von ständigen Desertionen aus der deutschen Wehrmacht aufzutischen. Was sich Presse und Rundfunk hier geleistet haben, steht einzig da und ist so widerspruchsvoll, daß man von vornherein die Lügenhaftigkeit erkennt. Nur in einem Punkte war man sich einig, daß nämlich „empfindlicher Hunger“ und „unmenschliche Behandlung durch die Vorgesetzten“ die Beweggründe zur Desertion gewesen sein müssen. In allen anderen Begleitumständen der Fahnenflucht aber gingen die Meinungen fast immer auseinander. So ließ der „Dziennik Bydgoski“ vom 18. Juni und der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ vom 22. Juni 1939 fünf deutsche Soldaten aus Ostpreußen desertieren, während nach der „Gazeta Pomorska“ vom 17. Juni die gleichen Soldaten aus Ostpreußen und Pommern kamen. Der „Wieczór Warszawski“ vom 3. Juli wußte es indessen ganz genau: Nach ihm waren die fünf deutschen Soldaten in der Nähe des Dorfes Doboszanka über die ungarische Grenze nach Polen gelangt. Man sieht, die Regie klappte nicht immer so, wie sie es sollte.

Ein anderes für die Unbekümmertheit der polnischen Propaganda recht bezeichnendes Beispiel stellte in diesem Zusammenhang die angebliche Desertion eines deutschen Infanteristen namens Hans Moeller dar. Dieser deutsche Infanterist erschien erstmalig im „Kurier Poznański“ vom 20. Juli als Deserteur aus dem 83. Infanterieregiment. Einen Tag später gehörte der gleiche Moeller in der Konkurrenz, dem „Dziennik Poznański“, dem 11. Infanterieregiment an, um am 25. Juli in einer vom „Kurier Warszawski“ wiedergegebenen PAT-Meldung dem 75. Infanterieregiment zugeschrieben zu werden. Doch welch' ein Pech! Noch am gleichen Tage bringt ausgerechnet der „Kurier Poznański“ den gleichen Bericht der PAT mit den gleichen Angaben als telefonische Eigenmeldung. Er hatte offenbar vergessen, daß er noch am 20. Juli kühn behauptet hatte, Moeller gehöre dem 83. Infanterieregiment an. Ein Beispiel unter vielen nur, wie es mit der Genauigkeit in der polnischen Presse bestellt war.

Daß in der Zeit zwischen dem 15. Juli und 15. August aber 197 polnische Deserteure die Reichsgrenze überschritten und daß es sich dabei keineswegs nur um Angehörige der verschiedenen im polnischen Staate lebenden Minderheiten handelte, sondern daß 143 davon Nationalpolen waren, wurde von der polnischen Propaganda wohlweislich verschwiegen. Ebenso natürlich auch, daß in der Nacht vom 16. zum 17. August sogar eine halbe Kompagnie eines in Graudenz

stationierten und seit einiger Zeit als Grenzwachtkommando in der Nähe von Bischofswerder eingesetzten Infanteriebataillons die Grenze überschritten hatte.

Auch der Warschauer Rundfunk stellte sich bereitwilligst in den Dienst der polnischen Lügenpropaganda, indem er am 31. August ein Zwiegespräch mit mehreren aus Deutschland angeblich geflüchteten Soldaten in deutscher Sprache sandte. Dabei hatte die Regie bei einem der geflüchteten Soldaten das Pech, daß er sich im Eifer der Rede vergaß und seine Berichte in einer Form abgab, wie sie ihm scheinbar bei anderen Gelegenheiten eingetrichtert worden war. Gefragt, wie es ihm in Polen gefalle und wie es demgegenüber in Deutschland aussehe, erzählte der Brave alles mögliche Zeug in einem unerhörten Deutsch, sprach dabei aber nicht von Deutschland, sondern von „unserem westlichen Nachbarn.“ Man war zunächst geneigt, daß dieser angebliche Deutsche von Frankreich rede, wenn nicht der Regisseur dieses Zwiegesprächs die Darbietung mit dem übereifrigen Statisten angesichts der Panne plötzlich abgebrochen hätte. Peinlich, nicht wahr? Doch Polen empfand es nicht so. Was machte es schon aus, wenn man den deutschen Soldaten auf Schritt und Tritt beleidigte, indem man ihn, ohne irgendeinen Grund dazu zu haben, als minderwertig hinstellte. Das Volk wurde wenigstens auf diese Weise bei Stimmung gehalten und in der Hoffnung bestärkt, daß man einen Krieg mit Deutschland angesichts der eigenen Überlegenheit in keiner Weise zu fürchten habe. Und diese eigene Überlegenheit wurde wahrhaftig bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten zur Schau gestellt. Man konnte sich nicht genug damit brüsten, daß Polen Deutschland gegenüber eine andere Haltung an den Tag lege als die Tschecho-Slowakei, und daß Deutschland vor der Mission des polnischen Volkes werde kapitulieren müssen. Jedes auch von der unbedeutendsten ausländischen Zeitung ausgesprochene positive Urteil über die polnische Armee wurde von der Presse emsig aufgegriffen und als die Meinung des Auslandes über Polen schlechthin herausgestellt, wie sich überhaupt alles um das vom „Kurier Poznański“ geprägte Wort drehte: „Die polnische Armee und die polnischen Nerven erregen Bewunderung in der Welt.“

Ebenso wie über den deutschen Soldaten wurden auch über seine Waffen und die deutschen Befestigungen geradezu unglaubliche Märchen in Umlauf gesetzt. Oder kann man es anders nennen, wenn den polnischen Soldaten in den Instruktionsstunden weisgemacht wurde, die deutschen Panzerverbände könnten nur zu Paraden gebraucht werden? Bei den großen Paraden des Nazi-Regimes, redete man den Soldaten ernsthaft ein, würden alle Kampfwagen mit zivilen Lastkraftwagen bis dicht an das Brandenburger Tor gezogen, und

dann gelänge es ihnen, einige hundert Meter mit eigener Kraft vor der Führertribüne vorbeizufahren. Nach einer solchen Parade befänden sich aber ganze Regimenter in den Reparaturwerkstätten. Es ist einfach nicht zu fassen, wie solch ein Geschwätz ungestraft verbreitet werden konnte. Man komme nicht und sage, der polnische Soldat habe diesen Ammenmärchen keinen Glauben geschenkt, denn dem stehen die später während des polnischen Feldzuges erfolgten Angriffe deutscher Panzer durch polnische Kavalleristen(!) entgegen. Mit der Lanze in der Hand glaubten sie gegen unsere stählernen Ungeheuer anrennen zu können. Hatte man ihnen nicht auch erzählt, daß diese Panzer aus Holz und Pappe seien?

Besonderer Aufmerksamkeit erfreute sich in der polnischen Presse aber das größte Befestigungswerk aller Zeiten, der deutsche Westwall. Konnte man schon den deutschen Befestigungen auf polnischer Seite nichts Ähnliches entgegenstellen, so wollte man doch wenigstens im eigenen Lande den Eindruck hervorrufen, als ob man diese Befestigungen nicht zu fürchten brauche. Also verbreitete man, sich ganz im englischen und französischen Fahrwasser bewegend, jene ebenso dumme wie dreiste Falschmeldung, daß die Westbefestigungen vom Hochwasser des Rheines erfasst und zum Teil völlig vernichtet worden seien. Die französische Maginotlinie sei vom Hochwasser natürlich nicht betroffen worden. Diese Lügenmeldungen wurden nicht etwa nur von unbedeutenden Blättern verbreitet, nein, selbst die halbamtliche „Gazeta Polska“ machte sich diese Märchen am 3. Juni in einem spaltenlangen Leitartikel zu eigen. Zwei Tage später wurde diese Lügenkampagne durch die Feststellung der „Polska Zachodnia“ bereichert, daß die Westbefestigungen an ungeeigneter Stelle und mit mangelhaftem Material errichtet worden seien. In Kürze werde daher in Berlin ein sensationeller Prozeß gegen 30 deutsche Bauführer beginnen, die die Westbefestigungen erbaut hätten. In diesem Tone geht es dann in dem Organ des berühmtesten Ex-Woiwoden Grazyński weiter. „Aus brüchigem Zement und bombastischen Worten erbaut“ — das war die Meinung des polnischen Regierungsblattes „Express Poranny“ über den Westwall. Nur ein polnisches Blatt tanzte mit seiner Meinung über den Westwall, wenn auch erst am 5. August, aus der Reihe: Wenn wirklich Festungsanlagen überschwemmt sein sollten, meinte der „Kurier Polski“, dann könne es sich nur um Uferbefestigungen handeln, die nicht die geringste Bedeutung für den Kampfwert der Siegfriedlinie hätten. Aus diesem Grunde wäre es geboten, die Wahrheit über den militärischen Tatbestand des Segners zu sagen. Es wäre noch nicht an der Zeit, der Öffentlichkeit schon jetzt Kriegslügen zu verabreichen. Doch die Stimme dieses Blattes kam der eines Predigers in der Wüste gleich. Sie verlor sich im polnischen Blätter-

wald, und überdies waren Warnungen dieser Art in Polen unpopulär.

Dafür erfreuten sich Darstellungen über die französische Maginotlinie in der polnischen Presse um so größerer Beliebtheit. Alles, was dem Westwall angeblich fehlte, war natürlich bei ihr — wie konnte es auch anders sein — vorhanden, wenigstens in den Pressedarstellungen. Bilder, die jahrelang in den Zeitungsarchiven geschlummert hatten, wurden jetzt wieder herausgekratzt und der Leserschaft in erstaunlicher Fülle als Beweis für die Stärke des französischen Bundesgenossen ins Gedächtnis zurückgerufen, während die beigelegten Artikel sich des Lobes über die Einzigartigkeit dieser Befestigungen nicht genugtun konnten. „Darüber kommen sie nicht hinweg“ — posaunte man in deutlicher Anspielung auf Deutschland in die Welt hinaus, als ob wir überhaupt die Absicht gehabt hätten, gegen Frankreich zu Felde zu ziehen.

Den Polen aber blieb es weiterhin vorbehalten, die Bedeutung der deutschen Verteidigungswerke zu bagatellisieren. Bei der publizistischen Behandlung der deutschen Ostbefestigungen machte man sich zwar nicht erst die Mühe, irgendwelche Unzulänglichkeiten wie beim Westwall zu ersinnen. In Ermangelung eines glaubhaften Hochwassers begnügte man sich hier einfach mit der Feststellung, daß es sich bei ihnen überhaupt nur um einen Bluff handele („Express Poranny“ vom 10. Juni 1939). Schade nur, daß sich die Polen von diesem vermeintlichen Bluff nicht selbst überzeugen konnten. Wir hätten ihnen jedenfalls auf dem Marsche nach Berlin, den sie indessen nur als Gefangene antreten konnten, gern dazu Gelegenheit gegeben. Es fragt sich nur, ob nicht sie dann die Geblufften gewesen wären, diese Polen, denen ein Blatt wie der „Kurier Poznański“ vom 16. Juni 1939 allen Ernstes einreden konnte, daß Generaloberst von Brauchitsch bei einer Inspektion zu seinen Offizieren gesagt habe: „Es genügt ein Angriff der Franzosen und ganz Deutschland liegt in Trümmern“. Man stelle sich vor, diese Worte sagt ausgerechnet der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres! Für einen gesunden Menschenverstand einfach unfassbar. Doch fassbar oder nicht fassbar — „Etwas bleibt immer hängen“, sagte sich die polnische Propaganda, und nicht mit Unrecht; denn bei sechs Millionen Analphabeten, die das Denken nur als unerwünschte Belastung empfinden, durfte man sich diese Scherze schon erlauben.

Lügen um Deutschlands Außenpolitik

Man durfte sich sogar noch mehr erlauben. Man durfte, ohne daß auch nur eine Stelle Einspruch erhoben hätte, Deutschland als außenpolitisch isoliert in der Weltöffentlichkeit hinstellen. „Deutschland hat keine Bundesgenossen“, so konnte man es Tag für Tag in den Blättern der verschiedensten Färbung lesen, „Deutschland steht allein da“. Nur hinsichtlich der Haltung Italiens war man sich nicht ganz schlüssig, hoffte man immer noch, daß die Beziehungen zwischen den beiden Achsenmächten sich lockern würden. Um so größer war deshalb die Enttäuschung, als am 8. Mai 1939 im Rahmen der Mailänder Vereinbarungen der Abschluß des deutsch-italienischen Bündnisses verkündet wurde. Doch selbst dann noch wußte man sich Rat. Die Mailänder Vereinbarungen brächten ja nichts Neues und im Grunde genommen würden sie keine Überraschung darstellen, so trösteten sich Blätter wie der „Express Poranny“ am 8. und 9. Mai bagatellisierend über dieses Ereignis hinweg. Trotz dieser Versuche, die getroffenen Vereinbarungen mit einer Handbewegung als unbedeutend abzutun, verfehlte die Unterzeichnung des Bündnisses am 22. Mai ihre Wirkung in der polnischen Presse jedoch nicht. Blätter, die bisher keine Gelegenheit hatten vorübergehen lassen, um die Aufrichtigkeit der deutsch-italienischen Freundschaft anzuzweifeln, mußten ihren Lesern nun irgendwie die Tatsache des Bündnisabschlusses nahebringen. Es war eine Enttäuschung auf der ganzen Linie. Der polnische Leser aber wunderte sich, wie ein Bündnis zustande kommen kann, nachdem bisher in der Presse immer nur von Meinungsverschiedenheiten unter den Achsenpartnern die Rede gewesen war. Noch mehr, der polnische Leser war mißtrauisch und beunruhigt. Doch gewann er schon in dem Augenblick sein Gleichgewicht zurück, in dem ihm der „Dziennik Poznański“ vom 14. Juni 1939 vorlog, daß sich die militärische Lage des Reiches angesichts des Militärbündnisses mit Italien noch verschlechtert habe. Und so wie Major Kurpicz im „Dziennik Poznański“ so trieben General Henning-Michaelis im „Kurier Poznański“ und General Sikorski im „Kurier Warszawski“ mit seltener Unbekümmertheit höhere Strategie. Strategie allerdings, die von vornherein den Wunsch zum Vater des Gedankens machte.

Die Unterzeichnung der Nichtangriffspakte mit Lettland und Estland kam der polnischen Lügenpropaganda gleichfalls höchst ungelegen. Wie sollte man auch die These von der Isolierung Deutschlands aufrechterhalten, wenn sich in Wirklichkeit ein diplomatischer Erfolg nach dem anderen im Reich einstellte? Ja, es war wirklich nicht leicht. Schließlich konnte man auch nicht jeden deutschen Erfolg von polni-

scher Seite herabsetzen. Also ließ man, es sollte ja glaubhaft klingen, die baltischen Staaten selbst zu „Worte“ kommen. Sowohl estnische als auch lettische Kreise, schrieb damals (7. Juni) der nationalklerikale „Kurier Warszawski“, würden den Paktten keine Bedeutung beimessen. Andere Blätter wiederum, wie der „Warszawski Dziennik Narodowy“, bezweifelten die Aufrichtigkeit des deutschen Verhaltens gegenüber den baltischen Staaten und schlugen damit in die gleiche Kerbe wie schon bei der Darstellung des deutsch-italienischen Verhältnisses.

Überhaupt war in diesen Monaten die Tendenz unverkennbar, jeden außenpolitischen Vorgang, an dem Deutschland beteiligt war, in einer Art zu kommentieren, die von vornherein das Ausland auf Deutschland mißtrauisch machen mußte. Man denke nur an die Berliner Besuche des jugoslawischen Prinzregenten Paul am 1. Juni, des bulgarischen Ministerpräsidenten Rissseiwanoſſ am 7. Juli und des ungarischen Außenministers, Grafen Csaky, am 18. August 1939. Was wurden diesen von Deutschland ergangenen Einladungen nicht für Absichten unterstellt! Immer aber geschah es in der Art, daß man der Öffentlichkeit schon lange vor Eintreffen der ausländischen Staatsmänner zum Teil völlig aus der Luft gegriffene Gesprächsthemen mitzuteilen wußte, um nach Abschluß des Besuches dann sagen zu können, an diesem und jenem Punkt seien die Verhandlungen gescheitert. Dann war auch erreicht, was man wollte, Deutschland stand in der Öffentlichkeit wieder einmal mit leeren Händen da.

Auch bei anderen Gelegenheiten traten diese Versuche, Deutschland diplomatische Mißerfolge in die Schuhe zu schieben, klar zutage. So erklärte die sogenannte rote Presse — „Express Poranny“ und „Dobry Wieczór“ — am 31. Mai, die Tatsache, daß die deutschen und italienischen Freiwilligen Spanien verlassen, ohne dieses Land zum Bundesgenossen der Achsenmächte gewonnen zu haben, sei ein erneuter Beweis für die ungünstige Gestaltung der Lage Deutschlands und Italiens. Ein anderes Mal wiederum waren es angebliche Mißerfolge Deutschlands auf dem Balkan, die die halbamtliche „Gazeta Polska“ ihrer Leserschaft am 24. Juni vorsezte, während die Bedeutung des französisch-türkischen Abkommens zu gleicher Zeit beinahe in den Himmel gehoben wurde. Und so ging es Tag für Tag. Hier wurde dumm, da brutal und dort heimtückisch gelogen. System aber war immer dabei.

Selbst dann noch, als die alle politischen Kombinationen über den Haufen werfende Nachricht von der bevorstehenden Unterzeichnung des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes eintraf. „Andere Städte mögen darüber verwundert sein“, schrieb damals der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“, „Warschau ist es nicht. Denn Polen ist einer der

wenigen Staaten, die die Sowjetunion kennen, und überdies besitzt es mit ihr gleichfalls einen Nichtangriffspakt“. Leichter konnte man sich in der Tat nicht über die Tragweite dieses Pakttes hinwegtäuschen. Man wollte es einfach nicht für wahr haben, daß die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß dieses Pakttes auch in Polens Hauptstadt wie eine Bombe eingeschlagen hatte. Man wollte den Überlegenen, den auf alles Vorbereiteten spielen, der bereits alle Möglichkeiten ins Auge gefaßt hätte. Nach außen hin spielen, wohlverstanden; denn innerlich war man sich, wie die im Original abgedruckte Anweisung des Krakauer Woiwodschaftsamtens an das Landratsamt von Neu-Sandez beweist, (siehe den Bildteil) durchaus über das „Außergewöhnliche“ dieser Nachricht im Klaren. Man hatte nur nicht den Mut, die entsprechenden politischen Konsequenzen zu ziehen und der Öffentlichkeit über den Ernst der Lage reinen Wein einzuschenken. Dafür knüpfte man an diesen Pakt auf eine Beruhigung der Gemüter abzielende Schlußfolgerungen, die von vornherein auf falschen Voraussetzungen beruhten:

„Wenn die Sowjetunion nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß sich Polen dem Zuge des Dritten Reiches erfolgreich entgegenstellt, hätte sie nicht das heutige Abkommen unterzeichnet. Weil aber die Sowjetunion die Überzeugung hatte, daß sich Polen dem deutschen Imperialismus mächtig entgegenstellt und auch entgegenstellen wird, hat sie das heutige Abkommen leichten Herzens unterzeichnet“.

Man sieht, selbst in dieser historischen Stunde dachte man in Polen auch nicht ein einziges Mal an die Möglichkeit eines deutsch-russischen Zusammengehens. Jedenfalls machte man die Öffentlichkeit nicht mit diesem Gedanken vertraut.

Dafür erging man sich mit Wonne in Betrachtungen über die Frage einer Interessenabgrenzung zwischen Deutschland und Rußland in den Baltischen Staaten und im Schwarzmeergebiet. Es bewahrheitete sich wieder das alte Wort, Polen sah den Wald vor lauter Bäumen nicht. Anstatt an das Nabeliegende zu denken, setzte die polnische Propaganda ihren Schäflein Gegensätze zwischen Deutschland und Rußland in Gebieten vor, die sowohl nach unserer als auch nach russischer Auffassung in keiner Weise als umstritten oder eines Gegensatzes zwischen Deutschland und Rußland wert gelten. Das Ziel war klar: Noch in letzter Minute sollte die Sowjetunion vom Kurse mit Deutschland abgebracht werden. Deshalb erst eine naive Fragestellung: „Wird der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt abgeschlossen?“ (Leitartikel des „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 24. August 1939) und deshalb „Hitler kapituliert vor der Sowjetunion“ „Gerüchte von unerwarteten Moskauer Schwierigkeiten“. (Meldung des „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 25. August 1939.) Alle diese durchsichtigen Manöver haben nun Schiffbruch erlitten. Der deutsch-sowjet-

russische Nichtangriffspakt ist diesem Geschwätz zum Trost zustande gekommen, und selbst der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ mußte sich in seiner Ausgabe vom 26. August 1939 bequemen, den Wortlaut des Paktes abzudrucken. Doch auch bei dieser Gelegenheit kann das Blatt von der Doppelzüngigkeit seiner Politik nicht lassen. In seinem Redaktionsartikel über den „wahren Sinn und das Ziel des deutsch-sowjetrussischen Abkommens“ schreibt es:

„In dem Augenblick, in dem wir dies schreiben, ist das Los der englisch-französisch-sowjetrussischen Militärverhandlungen noch unklar“.

Man höre: unklar. Dabei bringt der gleiche „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ einige Seiten weiter eine Meldung aus Moskau, wonach die Mitglieder der englisch-französischen Militärmission Moskau bereits verlassen haben. Dann heißt es in diesem Leitartikel:

„Es ist auffallend, daß der deutsch-russische Pakt ohne Anteilnahme des italienischen Bundesgenossen Deutschlands vollendet wurde“.

Auch hier fragen wir uns, warum auffallend? Uns fällt lediglich auf, daß der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ wiederum einige Seiten weiter eine PAT-Meldung aus Rom bringt, in der geradezu das Gegenteil berichtet wird. Unter der Überschrift „Mussolini riet zu dem Pakt mit Moskau“ heißt es nämlich:

„Das ‚Giornale d'Italia‘ stellt fest, daß der deutsch-sowjetrussische Pakt für Italien keine Überraschung ist. Mussolini riet Deutschland zu dem Abschluß dieses Paktes und sprach über dieses Thema mit Marschall Göring während seines letzten Aufenthaltes in Rom. Darüber hinaus war Italien über den Verlauf der deutsch-sowjetrussischen Verhandlungen unterrichtet“.

Zwei Lügen also in einem Artikel, noch dazu zwei, die der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ höchstpersönlich als Lügen entlarvt.

Während die polnische Propaganda so einen krampfhaften Versuch nach dem anderen vom Stapel ließ, um die Erfolge der deutschen Diplomatie mit den nötigen Fragezeichen zu versehen, bemühte sie sich gleichzeitig, ein publizistisches Gegengewicht zu diesen Erfolgen zu schaffen. Sie wollte doch auch einmal triumphieren und auf ihre Bundesgenossen mit Genugtuung hinweisen können. Ende April 1939 hatte das Militärblatt „Polska Zbrojna“ zwar in bekanntem Überschwang das voreilige Wort geprägt: „Unsere Bündnisse sind für uns wertvoll, aber man muß daran denken, daß sie für unsere Verbündeten noch wertvoller sind“. In den heißen Augusttagen des Jahres 1939 erwies sich indessen, daß Polen aus begreiflichen Gründen doch mehr an seinen Verbündeten lag, als es im April noch behauptet hatte. Jede französische und englische Erklärung über die Notwendigkeit des Zusammengehens mit Polen wurde jetzt mit besonderem Eifer herausgestellt und mit Schlagzeilen versehen, die das Vertrauen der Mas-

sen zu den Bundesgenossen stärken sollten. So brachte die Presse die „erhebende“ Erklärung des französischen Staatspräsidenten Lebrun unter der Überschrift „Die Moral und die Ehre befehlen Frankreich, den Verpflichtungen gegenüber Polen nachzukommen“, indes das polnisch-englische Bündnis im „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 27. August schon in der Schlagzeile als ein Bündnis gefeiert wurde, wie es England seit hundert Jahren nicht mehr abgeschlossen habe. Ja, Polen war sehr stolz, das mächtige Albion zum Bundesgenossen gewonnen zu haben. Es fühlte sich nun als Großmacht unter Großmächten, sozusagen unter gleichen, und vergaß über der „unzweideutigen Automatik der gegenseitigen Hilfe und den klaren Formulierungen“ des Bündnisses, die man in den Kommentaren besonders rühmte, nur, daß es doch nicht viel mehr als ein Werkzeug in den Händen eines strupellofen Einkreisers war.

Innerdeutsche Verhältnisse, polnisch gesehen

Auch die dritte These, der sich die polnische Propaganda in ihrem Kampfe gegen Deutschland bediente, verriet eine wenig glückliche Hand. Schlagworte wie „Deutschland steht vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch“, „Unter der deutschen Bevölkerung gärt es“ und „Deutschland kann sich einen Krieg nicht leisten“ sind zwar sehr imposant und eindrucksvoll, doch was nützen sie, wenn nicht die Wahrheit hinter ihnen steht, wenn sie nichts weiter als leere Phrasen sind? In diesem Falle werden sie immer wie ein Bumerang zu dem zurückkehren, der sie böswillig in Umlauf setzt, und werden ihn schließlich selbst treffen.

Deutschland steht vor dem Zusammenbruch! Wie oft haben wir nicht schon diesen frommen Wunsch in den letzten Jahren von Seiten des Auslandes vernommen. War es anfangs die deutsche Arbeitslosigkeit, die als Ursache für den vom Ausland herbeigesehnten Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft genannt wurde, so ist es in den letzten Jahren der Arbeitermangel gewesen, in dem die polnische Presse Anzeichen für einen bevorstehenden Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft erkennen zu können glaubte. Selbstverständlich bediente man sich dabei, objektiv wollte man ja erscheinen, ausgiebig der deutschen Statistik. Zahlen wurden aus ihrem Zusammenhang gerissen, ganz nach Bedarf aneinandergereiht, mit dem jeweils notwendig erscheinenden Kommentar versehen, und das den polnischen Absichten entsprechende Bild war da, reichlich gefärbt und retuschiert zwar, doch darum ging es ja gerade. Auch sonst nahm es die polnische Presse nicht sehr genau. Es sei nur an jenen in einem Graudenzener Chauvinistenblatt unter der Schlagzeile „Das deutsche Paradies“ erschienenen Bericht der Handelskammer von Straßburg über die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Straßburger Handelskammerbezirk und deren ungünstige Auswirkungen erinnert. Der arme Schreiberling hatte im Drange der Geschäfte leider übersehen, daß Straßburg seit Versailles nicht mehr zu Deutschland gehört.

Die hier und da wegen der guten Erwerbsmöglichkeiten in Deutschland vorhandenen Sympathien der arbeitenden polnischen Bevölkerung bemühte sich die polnische Presse im übrigen auszurotten. So versuchte das polnische Regierungsblatt „Express Poranny“ seinen Lesern am 10. Juli einzureden, daß es mit den Arbeitsbedingungen im Reich keineswegs so glänzend bestellt sei, wie man sich dies vielfach vorstelle. Und um dieser Behauptung den Anschein der Wahrheit zu

geben, berichtete das Blatt von polnischen Flüchtlingen aus dem Reich, die einst den deutschen Versprechungen Glauben geschenkt hätten, jetzt aber ausgehungert nach Polen zurückgekehrt seien. Das Tollste aber leistete sich dieses Blatt, indem es als Schlußfolgerung herausstellte, sie alle möchten nur noch in Polen leben, wo Arbeits- und Menschenwürde geachtet und geschätzt werde. Es erübrigt sich wohl, auf dieses Geschwätz näher einzugehen. Wer die Arbeitsverhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland kennt, weiß nur zu genau, daß unsere Staatsführung gerade auf diesem Gebiet Erstaunliches geleistet hat und daß in keinem anderen Lande der Welt der Arbeitsschutz so mustergültig aufgebaut ist wie eben in Deutschland. Wer zudem die polnischen Arbeiterverhältnisse kennengelernt hat, verzichtet von vornherein auf Vergleiche. Trotzdem nahmen es sich die polnischen Blätter heraus, ihrer Leserschaft eine Streikwelle in Deutschland nach der anderen aufzutischen. Die deutschen Arbeiter, so hieß es unter Anführung einiger aus der Luft gegriffenen Beispiele in der Rattowitzer „Polonia“ vom 31. Juli, protestieren gegen die Hungerlöhne und gegen die schlechte Behandlung. Indessen vergaß man der polnischen Öffentlichkeit mitzuteilen, daß das Kleine Statistische Jahrbuch der polnischen Republik für das Jahr 1938 in Polen 1457 Streiks mit 269 000 Streikenden ausweist. Immerhin eine Zahl, angesichts der Polen genügend Veranlassung gehabt hätte, sich erst einmal für die Arbeitsverhältnisse im eigenen Lande zu interessieren, bevor es Gerüchte von angeblichen Streiks in Deutschland in Umlauf bringt. Damit das Lügenfaß aber auch recht voll werde, erklärte der Warschauer „Goniec“ vom 18. Juli, daß die Exportoffensive Deutschlands immer mehr zusammenbreche. Deshalb sah man auch in den Bessprechungen, die Ministerialdirektor Wohltat Ende Juli mit dem britischen Minister Hudson in London hatte, nichts weiter als einen letzten Versuch Deutschlands, von England „eine kräftige Einspritzung mit Devisen und Gold“ zu erhalten.

Großer Beliebtheit erfreute sich natürlich auch das Thema der Ersatzstoffe. Aus der Fülle der hier vorliegenden Beispiele — bekannt ist das Märchen von dem deutschen Tank, der mit einem Straßenbahnwagen zusammengestoßen war und sich in seine Bestandteile auflöste, während die Straßenbahn unbeschädigt ihre Fahrt fortsetzte — sei nur noch ein Fall erwähnt: Infolge des in Deutschland herrschenden Rohstoffmangels, heißt es da, würden die Strohsäcke aus den Truppenunterkünften in Kürze entfernt werden, da das Stroh zur Herstellung eines Baustoffes benötigt werde, mit dem wiederum die militärischen Baracken an der deutsch-polnischen Grenze errichtet würden. Die Rattowitzer „Polska Zachodnia“, das Organ des berücktigten Woiwoden Grazyński, kann diesem Geschwätz der „Polonia“ als Schwesterblatt natürlich nicht zurückstehen. Und so erzählt sie von

zahlreichen schweren Eisenbahnunfällen, die sich in Deutschland am laufenden Bande ereignen würden. Grund: Sabotageakte der dem Nationalsozialismus feindlich gegenüberstehenden Bevölkerung. Ja, Sabotageakte und Explosionen waren in der polnischen Presse wirklich Mode, und oft hätte man glauben können, die Warschauer Redaktionsstuben hätten geradezu ihr Echo vernommen.

Schließlich faselte die polnische Lügenpropaganda laufend von großen Lebensmittelschwierigkeiten im Reich. Selbst so harmlose Vorgänge wie das an Festtagen zu verzeichnende Ansteigen des Paketverkehrs zwischen Deutschland und Polen wurde mit Ernährungsschwierigkeiten in Verbindung gebracht. Die wirkliche Ursache hierfür aber, die Versailler Grenzziehung, die willkürlich unterstützungsbedürftige Eltern von ihren Kindern getrennt und zu Angehörigen verschiedener Staaten gemacht hatte, erkannte man nicht.

Darüber hinaus griffen die Blätter mit Vorliebe solche Zahlen auf, aus denen etwa hervorging, daß die Zahl der in Deutschland getöteten Pferde und Hunde in den letzten Jahren gestiegen ist. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, welche Schlussfolgerungen die polnische Propaganda aus diesem Tatbestande zog. Sie hatte überhaupt viel Phantasie und war deshalb auch nicht verlegen, der polnischen Leserschaft die angeblichen Lebensmittelschwierigkeiten in Deutschland im Bilde vorzuführen. Weil sich aber keine Gelegenheit bot, vor den Berliner Läden schlangestehende Menschen zu fotografieren, veröffentlichte der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 2. September 1939 einfach ein Bild „Wie schön es in Berlin ist“ aus der ersten Zeit nach dem Weltkrieg, das verschiedene Frauen beim Einkauf auf der Straße zeigt. Gar nicht dumm, nicht wahr? Nur hatte man einen kleinen Formfehler begangen. Man hatte vergessen, daß die Mode von 1939 sich doch wesentlich von der des Jahres 1919 unterscheidet und daß zumindest dieser Umstand die einfallsreiche polnische Propaganda bloßstellt.

Nachdem man der polnischen Bevölkerung auf diese Weise den nahen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft glaubte klargemacht zu haben, war es nicht mehr schwer, jene Gerüchte als glaubhaft hinzustellen, die über die katastrophale Stimmung der deutschen Bevölkerung unterrichtet sein wollten. „In Deutschland gärt es“, so verkündeten die Blätter in riesigen Schlagzeilen, und der polnische Leser, der ohnehin systematisch über die Wirtschaftslage Deutschlands irreführt war, glaubte es willig. Denn lag es nicht auch nahe, daß ein Volk revoltierte und sich auflehnte, wenn es unter derart katastrophalen Bedingungen wie den beschriebenen arbeiten muß und dabei nicht einmal das Notwendigste zum Leben besitzt? Und so lancierte die polnische Propaganda jene Meldungen von Hungerrevolten der deut-

schen Bevölkerung in die Presse. Täglich rebellierte fast ein anderer Gau des Reiches. Einmal im Osten, einmal im Westen, wie man es gerade brauchte. Zwischendurch aber hagelte es an Berichten über die „wirkliche“ Lage im Protektorat Böhmen und Mähren. Sabotageakte aller Art seien hier an der Tagesordnung, so posaunte man es in die Welt hinaus. Der passive Widerstand wachse von Tag zu Tag, und immer mehr begegne man der Auffassung, daß die Befreiung des Landes von Polen kommen werde. Heute, wo das Fragespiel „Wer hilft wem?“ alles andere als akut ist, nötigen einem diese kindlichen Hoffnungen schon ein Lächeln ab. Manche Blätter wie der „Kurier Warszawski“ vom 12. Juni verstiegen sich sogar zu der Behauptung, daß diese Zwischenfälle nichts weiter als bewußte Provokationen von deutscher Seite seien, um auf diese Weise die geeignete Atmosphäre für die Aufhebung des Protektorates und die völlige Annexion Böhmens und Mährens zu schaffen. In Wirklichkeit sollte in der polnischen Öffentlichkeit durch diese Schwarzmalerei nur der Eindruck hervorgerufen werden, daß jede Nachgiebigkeit und Verhandlungsbereitschaft gegenüber Deutschland unangebracht sei.

Doch zurück zur Lage im alten Reichsgebiet. Da wußte die polnische Propaganda beispielweise zu berichten, daß die bei der Gestapo bestehende Abteilung zum Kampf mit der Opposition ein Verzeichnis der Personen aufgestellt habe, die im Falle „ernster Verwicklungen und Schwierigkeiten“ unverzüglich aus dem sozialen Organismus zu entfernen und entweder in Konzentrationslagern unterzubringen oder gar zu erschießen seien. Die Zahl dieser Menschen belaufe sich auf über 80 000, wobei die Aufstellung von Vollständigkeit noch weit entfernt sei. Mit diesen aus den Fingern gesogenen Nachrichten belieferte Anfang Juni ausgerechnet die der bäuerlichen Volkspartei nahestehende Polnische Agraragentur die polnische Presse, die „Nachrichten“ dieser Art sich naturgemäß nicht entgehen ließ. Auch im Warschauer Rundfunk fand diese Lügenmeldung, wenn auch erst am 30. August, Eingang. Wie der Sprecher mit vor Mitleid zitternder Stimme verkündete, seien alle auf der schwarzen Liste verzeichneten Unglücklichen dazu verurteilt, schon am ersten Mobilmachungstage erschossen zu werden.

Daneben inszenierte die polnische Presse gegen die deutsche Regierung gerichtete Rebellionen „nationalsozialistischer Kreise“ in Berlin, um die Aufmerksamkeit der polnischen Bevölkerung von den Folgen der eigenen verantwortungslosen Kriegshege abzulenken. Während nach der Rattowitzer „Polonia“ 47 hervorragende Parteiführer in diesem Zusammenhange verhaftet wurden, wußte die „Polska Zachodnia“ sogar von 150 Erschießungen und 2000 Verhaftungen zu berichten. Überdies sei die Reichskanzlei von drei Bataillonen Infan-

terie bewacht und stehe unter vollständiger Kontrolle. Auch über den Grund war man informiert. Es handele sich um eine Auflehnung führender Parteikreise gegen den Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes! Man bedenke, eine Auflehnung ausgerechnet gegen den deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt, der in der gesamten deutschen Öffentlichkeit eine Aufnahme wie wohl kein zweiter gefunden hat und dessen Bedeutung inzwischen auch den Polen aufgegangen sein dürfte.

Von diesen jeglicher Grundlage entbehrenden Schilderungen der innerdeutschen Verhältnisse war es dann nur noch ein Schritt bis zu jenen Ergüssen, die das deutsche Volk als eine verängstigte Schafherde hinstellten. Der einzige Erfolg der deutschen Pressekampagne gegen Polen, schrieb die polnische Presse im August, sei die Verängstigung der eigenen Öffentlichkeit, während der „Wieczór Warszawski“ bereits eine „wachsende Verzweiflungsstimmung“ in Deutschland feststellen zu können glaubte. Im übrigen vertrat man die Auffassung, daß Deutschland zur Führung eines Krieges überhaupt nicht in der Lage sei („Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 20. August). In Deutschland wünsche auch niemand den Krieg, weil niemand an den Sieg glaubte. So beschwichtigte der jetzt in England sitzende Berliner Berichterstatter der „Gazeta Polska“, Herr Smogorzewski, seine Leser. Wieder eine für die polnische Mentalität sehr typische Feststellung; eine durchaus zutreffende Wahrnehmung wird bewußt falsch begründet, denn die Tatsache, daß Deutschland bis zum letzten Augenblick den Krieg mit Polen zu verhindern suchte, ist doch nicht darauf zurückzuführen, daß man bei uns hinsichtlich des Kriegsausganges Zweifel hegte, sondern lediglich auf das der deutschen Staatsführung eigene Verantwortungsbewußtsein und ihren ausgesprochenen Friedenswillen. Do Schlussfolgerungen dieser Art lagen den Polen nicht und paßten nicht in die Linie ihrer Propaganda. Sie waren unangenehm und wurden deshalb nicht in Betracht gezogen.

Acht Tage vor Kriegsausbruch

So ist es auch zu erklären, daß diese Lügenpropaganda in den Tagen vor Kriegsausbruch nicht nur anhielt, sondern sogar mit jedem Tage zunahm. Und wie sie zunahm! Es gab einfach nichts mehr in Deutschland, was von diesen Lügern nicht begeistert, lächerlich gemacht und in den Schmutz gezogen wurde. Zwar hatte diese Lügenpropaganda, wie bereits gezeigt wurde, ihr Augenmerk schon früher auf die deutsche Wehrmacht, die deutsche Außenpolitik und die Verhältnisse im Reich gerichtet und mehr oder weniger geschickt eine Lüge auf der anderen aufgebaut. Jetzt aber, in diesen Tagen vor Kriegsausbruch, stürmten diese Nachrichten in derart rascher Aufeinanderfolge und mit derart kindlicher Beweisführung auf den Leser ein, daß man einfach nicht wußte, was man mehr bewundern sollte: den Ideenreichtum dieser Leute oder die Skrupellosigkeit, mit der sie das eigene Volk über Deutschland in die Irre führten. Noch einmal wurde Deutschland als Barbarenstaat hingestellt, indem man erklärte, Deutschland schlage seine verwundeten Flieger tot, um keine Sorgen mit den Invaliden zu haben („Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 23. August 1939). Noch einmal ließ man eine niedergedrückte Menschenmenge, die sich vor der Reichskanzlei versammelt habe, und den Führer zu sehen wünschte, durch zahlreich eingesetzte Polizei „mit aller Brutalität“ vertreiben („Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 28. August), und noch einmal holte man aus der Lügenkiste des Weltkrieges jene gemeine Lüge vor, daß in Deutschland seit längerer Zeit Versuche gemacht würden, ansteckende Krankheiten durch Ratten zu verbreiten. Auch hätten die Deutschen ganze Kompanien von Fallschirmjägern infiziert, damit sie als lebende Bazillenträger Epidemien in Polen hervorrufen könnten („Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 30. August). Nicht weniger erfinderisch war der Warschauer Rundfunksender. Der Abbruch der Tannenbergsfeier, hieß es da, sei eine Verbeugung vor Stalin, der diese Entscheidung von Deutschland verlangt habe. In Österreich herrsche eine Typhus-Epidemie, von der die Bevölkerung und das Militär ergriffen seien. Auf den Berliner Bahnhöfen hätten sich Frauen auf die Schienen geworfen, um die Abfahrt derzüge mit ihren eingezogenen Männern zu verhindern, und schließlich seien in Berlin sämtliche Möwen abgeschossen worden, weil die Bevölkerung Hunger leide.

Ein buntes Durcheinander an Lügen und Intrigen, Beleidigungen und Verleumdungen ist es, das der polnischen Öffentlichkeit jetzt in Presse und Rundfunk serviert wird und ihre Sinne

immer mehr vernebelt. Nur eine, wie man meinte, Grundtatsache hämmerten diese Propagandisten ihren Schäfchen unablässig ein, und das war die unnachgiebige und zum letzten entschlossene Haltung der Bundesgenossen. „England zum Zusammenstoß bereit“, „Deutschland in schwerer Depressionsstimmung“, „Frankreich kennzeichnet starke Entschlußkraft“, das waren die Schlagzeilen, mit denen der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vier Tage vor Kriegsbeginn hausieren ging. Dabei wurden diese Meldungen immer geschickt gegenübergestellt, so daß schon die Lektüre einer Seite genügte, um zu erfahren, wie zuversichtlich die Stimmung in der polnischen Öffentlichkeit im Gegensatz zur deutschen natürlich ist. Ja noch mehr, in Polen herrsche einfach Begeisterung. Zur Kennzeichnung der stimmungsmäßigen Lage in Deutschland hatte die polnische Propaganda dagegen nur zwei Worte übrig: Nervosität und Hoffnungslosigkeit. Im übrigen fingierte man unbekümmert und munter Unterredungen mit Deutschen, wohlverstanden, wie man sie sich wünschte. So ließ Jan Wiktor im „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 30. August einen dieser vermeintlichen Deutschen sagen: „In Deutschland ist der Soldat nicht Verteidiger der Freiheit, man befiehlt ihm, ihr Totengräber zu sein“. Natürlich vergißt Herr Wiktor auch nicht, seine deutschen Gesprächspartner eine Parallele zwischen der Begeisterung des Jahres 1914 und dem „Pessimismus“ bei der letzten Mobilmachung in Deutschland ziehen zu lassen. Was kümmert ihn schon die Tatsache, daß die Besonderheiten der Mobilisierung von heute singende und blumengeschmückte Soldaten, die nach dem Takt der Marschmusik von ihren Angehörigen begleitet zum Bahnhof marschieren, einfach unvorstellbar machen?

Dazwischen ließ sich die polnische Presse, wieder um die Zuversichtlichkeit der eigenen Bevölkerung zu stärken, Artikel von prominenten Engländern schreiben. Wickham Steed, Duff Cooper, Winston Churchill und selbst Herr Eden wurden Mode, durften für ihre Ergüsse Honorare einstreichen, die mehr den Namen des Schreibers als seine Gedanken bezahlten. Denn wenn Herr Churchill am 27. August erklärte, daß es immer schwer sei, sich vorzustellen, auf welche Weise man den Krieg vermeiden könne, so wird man diese Feststellung in Anbetracht der schon damals vom Führer gemachten Vorschläge zur Lösung der polnischen Frage wohl nicht gerade als geistreich bezeichnen können. Doch geistreich oder nicht geistreich, — darauf kam es ja auch nicht an. Letzter Sinn aller dieser Manöver war schließlich, dem eigenen Volke einzureden, daß es aus dieser Situation kein Zurück mehr gäbe. Deshalb jenes laute Rufen nach dem Kriege als einzige Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit den Deutschen, deshalb jene lärmenden Hinweise auf die „phantastische Zunahme der militärischen Macht

Englands“ und deshalb jene Meldung „England wirft eine zahlenmäßig zweimal stärkere Armee auf den Kontinent als in der Zeit des Weltkrieges“. Armes polnisches Volk, wie hat dich deine Führung betrogen! Als du Formationen der deutschen Luftabwehr in dein Land einmarschieren sahst, glaubtest du in Anbetracht der graublauen Uniformen, es seien Engländer, Bundesgenossen. Dabei hat es noch Wochen gedauert, bis der erste englische Soldat an der... Westfront fiel. Ja, das waren die Folgen dieser verwerflichen Propaganda, die schon nicht mehr die Grenze zwischen Dichtung und Wahrheit auseinanderzuhalten wußte.

Trotz dieser von der polnischen Presse zur Schau getragenen Siegeszuversicht war die Stimmung unter der Bevölkerung jedoch durchaus nicht so optimistisch. Klagen werden vereinzelt laut, daß sich am Auswerfen der Luftschutzhelme nicht genügend Menschen beteiligen würden; die Presse weist auf die Notwendigkeit eines ungestörten Arbeitsablaufes hin, damit man den Nervenkrieg nicht verlöre, und Verhaftungen wegen Spionage und Sabotage werden gleichfalls am laufenden Bande vorgenommen. Tausende von Volksdeutschen werden jetzt verschleppt und in einer Weise behandelt, die geradezu ein Hohn auf die von Polen so viel gerühmte Menschlichkeit ist. Außenpolitisch setzen in der Propaganda nochmals krampfhafte Versuche ein, Italien zu einer Abkehr von Deutschland zu bewegen. „Schönes Italien“, so beschwört Jalu Rurek im „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 1. September 1939 den Achsenpartner, „noch niemand ist bei einer Freundschaft mit Deutschland gut weggekommen... Alles, was man über uns sagt und schreibt, ist eine abgefälschte Lüge... Denkt daran, allein Polen ist in der Lage, eine Armee aufzustellen, die der deutschen gleichkommt, sie aber hinsichtlich der Schlagkraft und des Mutes übertrifft... Und überdies gehen wir nicht allein, sondern mit Frankreich und England; wir stellen eine mächtige Kriegsmaschine dar; mit den Deutschen aber geht niemand... Für wen habt ihr das alles erworben? Wozu? Damit es der Vernichtung im Kriege unterliegt, den die Deutschen hervorrufen wollen, um uns die Freiheit zu nehmen? Und ihr wollt die Hand dazu legen? Überlegt es euch. Früher oder später wird eure Freundschaft mit Deutschland auseinandergehen. Es ist besser, wenn ihr es gleich macht... Wir werden also unsere Freiheit und Ehre verteidigen, und indem wir sie verteidigen, werden wir gleichzeitig die christliche Kultur verteidigen. Unsere Ideale tragen den Namen Rom. Wir verteidigen Rom. Wie könnt ihr also gegen uns gehen, Italiener?“ Man sieht, die Sorgen der polnischen Propaganda waren nicht gering. Log man auch flott darauf los, zu gewissen Zeiten dämmerte es doch, zitterte man doch mehr, als man es sonst für wahr haben wollte. Allein auch in solchen Stunden konnte

man es nicht lassen, sich mit pathetischen Redensarten als das Bollwerk, als den Retter Europas aufzuspielen, dem eigentlich die ganze Welt zu Dankbarkeit verpflichtet sein müßte. O ja, die edlen Polen! Wir kennen sie. Warum sollten sie vor Kriegsausbruch auch nicht mit den gleichen Mitteln an die Tränendrüsen ihrer Verbündeten appellieren wie in den Jahren zuvor? In dieser Hinsicht sind sie konsequent geblieben, genau so konsequent wie in ihren Lügen.

Kriegslügen, die von sich reden machten

Und dann kam der Krieg. Die einzelnen Etappen, die ihm vorangingen und die in dem in 16 Punkten zusammengefaßten großzügigen deutschen Vorschlag zur Regelung der Danziger Frage, des Korridorproblems und der deutsch-polnischen Minderheitenfrage gipfelten, sind bekannt. Polen hat ihnen nichts weiter als die allgemeine Mobilmachung entgegenzustellen. Das ist am Nachmittag des 30. August. Am 31. August erklärt der polnische Rundfunk die deutschen Vorschläge für unannehmbar, und am 1. September schlägt Deutschland aus dem polnischen Blätterwald ein 16maliges Nein, wie es so schön hieß, als Antwort auf seine Großzügigkeit entgegen.

Nachdem so alle Möglichkeiten zu einer friedlichen Beilegung des Konflikts erschöpft sind, sieht sich Deutschland zur Abwehr der zahlreichen von Polen begangenen Grenzverletzungen und Greuelthaten an Volksdeutschen gezwungen. Deutsche Truppen marschieren in Polen ein, indes der Führer vor dem Großdeutschen Reichstag seinen letzten Appell an das deutsche Volk hält. Die Abrechnung mit dem polnischen Größenwahn beginnt. Doch selbst in dieser Stunde, in der bereits die Waffen sprechen und klare Situationen schaffen, kann Polen von der Lügenhaftigkeit in seiner Propaganda nicht lassen. Mit der ihm eigenen Fähigkeit zur Selbsttäuschung setzt es sich in seinen Heeresberichten mit spielerischer Leichtigkeit über militärische Realitäten hinweg, so als ob sie überhaupt nicht vorhanden wären. Immer deutlicher tritt die Absicht zutage, den der deutschen Wehrmacht geleisteten Widerstand als militärisch bedeutsamen Erfolg aufzubauschen, die eigenen Verluste aber um jeden Preis zu vertuschen. „Nur die Öffentlichkeit nicht beunruhigen!“ Das scheint das Leitmotiv bei der Formulierung der polnischen Heeresberichte zu werden. So bekommt man es auch fertig, in dem ersten im Hauptquartier von Rydz-Smigly verfaßten Heeresbericht den Verlust von nur zwei Flugzeugen zuzugeben. Die Lüge des Tages aber ist die Nachricht von der Bombardierung Berlins und Hamburgs durch englische und französische Flugzeuge. Überall in Polen erscheinen am Abend des 1. September Extrablätter, die die verängstigte Bevölkerung von der Waffenhilfe der Verbündeten überzeugen und ihr Mut machen sollen. „Die englische Luftflotte beherrscht den Luftraum über Deutschland“, so heißt es bereits in den ersten Stunden des Kampfes. Und in Wirklichkeit? In Wirklichkeit hat Rydz-Smigly, wie er später einem hohen geistlichen Würdenträger in Rumänien erklärte, bereits am zweiten Tage gesehen, daß der Krieg verloren ist. Er sei an diesem zweiten Tage des Krieges, so erzählte er, fest entschlossen gewesen,

Frieden zu machen. Die Engländer hätten jedoch erklärt, daß dies auf keinen Fall geschehen dürfe, da sie den Polen zu Wasser, zu Lande und in der Luft wirksam zu Hilfe kommen wollten. Daraus ist nun nichts geworden. Und es war auch nicht beabsichtigt, denn Polens Aufgabe sollte es ja von vornherein sein, die Explosion herbeizuführen, für die England sich zu schade dünkte. Andere für sich arbeiten zu lassen und die Suppe an fremden Feuern zu kochen, war das nicht schon immer ungeschriebenes Gesetz der britischen Heuchler?

Am 2. September werden als Gesamtverlust der beiden ersten Tage 12 Flugzeuge angegeben. Eine einfach lächerliche Zahl, wenn man bedenkt, wie die deutsche Luftwaffe bereits an diesem Tage den polnischen Luftraum beherrschte. Und so wie die Heeresberichte sich Tag für Tag in Schönfärberei gefallen, so täuschen prominente Persönlichkeiten im polnischen Rundfunk das Volk über die wahre Sachlage hinweg. Es gehört in diesen Tagen offenbar zum guten Ton, vor dem Mikrophon des Warschauer Senders gestanden zu haben. Der polnische Oberst Roman Umiaſtowski macht den Anfang. In einer an die Soldaten gerichteten Ansprache singt er die alte Leier von dem Kriege, den Adolf Hitler und nicht das deutsche Volk Polen erklärt habe, und daß Adolf Hitler deshalb bezwungen werden müsse; denn heute, wo Polen seinen zweiten großen Krieg beginne, der zum Ziele habe, das zu erhalten, was erworben wurde, und das zu gewinnen, was urpolnisch sei, besitze Polen einen obersten in den Schlachten erprobten Kommandanten, wie ihn keine andere europäische Armee ihr eigen nenne. Doch Ironie des Schicksals! Wenige Stunden später übergibt Rydz-Œmigly, dieser famose Feldherr, der bereits zum Nachfolger des Staatspräsidenten ausersehen war, den Befehl über die gesamten polnischen Frontstreitkräfte seinem General Sojnkowski.

Dann erscheinen der Warschauer Stadtpräsident, Herr Starzynski, und der Sekretär der See- und Kolonialliga, Raden-Bandrowski, am Mikrophon, um mit beruhigender Stimme zu erklären, daß Polen in diesem Kriege nicht vereinsamt sei und daß es sich auf seine Bundesgenossen im Westen verlassen könne. Fast sieht es so aus, als ob sie damit recht haben sollten. Denn als die Nachricht von der Kriegserklärung Englands an Deutschland in Warschau eintrifft, tritt der englische Botschafter Kennard zusammen mit Josef Beck auf den Balkon der Botschaft, indem er der freudig erregten Menge erklärt, daß England Seite an Seite mit Polen kämpfen würde. Ein von dem Botschafter in polnischer Sprache ausgebrachtes Hoch auf Polen beschließt diese feierlich gegebene Zusicherung, indes die Menge die englische Nationalhymne und im Anschluß daran die Rota, den berühmten Hekgesang gegen Deutschland, anstimmt. Alles scheint in bester Ordnung zu sein. Doch schon am nächsten Tage bringt sich

Herr Kennard, Englands blutiger Agent, in Sicherheit. Er verläßt Warschau, während die Bevölkerung in Erwartung der englischen Flugzeuge gespannt jedes Surren in der Luft verfolgt. Bis dann die Wahrheit allmählich durchsickert. Am 5. September 20.42 Uhr bringt der Warschauer Sender eine Meldung, die alle Illusionen hinsichtlich einer Waffenhilfe durch die Westmächte zunichte macht:

„Wir haben den Krieg mit ganzer Gewißheit auf Hilfe aufgenommen“, so heißt es hier, „und nun sind wir in Osteuropa der einzige Staat, der allein auf die eigenen Kräfte angewiesen ist. Wir müssen die größte Ruhe bewahren und alle Diversanten demaskieren, die falsche Gerüchte über das veränderliche Los des Krieges verbreiten“.

Jetzt dämmert es auch dem polnischen Volke, daß Polen von England verraten wurde, daß Polen in Englands Augen nichts weiter als ein Werkzeug war, das man nun, nachdem es seine Pflicht getan hat, fallen läßt. Randalierend drängt sich die Menge vor der englischen Botschaft zusammen, Engländer werden auf der Straße verprügelt und das Botschaftsgebäude wird später in Brand gesteckt. Kurz, der Mann auf der Straße rächt sich, so gut er es kann. Verbitterung und Niedergeschlagenheit reichen sich überall die Hand.

Doch es bleibt nur wenig Zeit dafür. Neue Nachrichten lassen das Geschehene vergessen und neue Hoffnungen wieder entstehen. Und welchem Polen hat das Herz wohl nicht höher geschlagen, als er am 5. September aus dem Warschauer Sender erfuhr, daß die französische Armee den Westwall an sieben Stellen durchbrochen hat und nach Osten marschiert? Als er weiter erfuhr, daß die Engländer den deutschen Luftraum vollständig beherrschen und Englands Flugzeuge große Zerstörungen deutscher Industrieanlagen und militärischer Objekte angerichtet haben? Indessen zerrint auch dieser Spuk so schnell, wie er gekommen ist. Er zerrinnt, um dem Ereignis dieser ersten Kriegswoche Platz zu machen: der Bombardierung Berlins durch polnische Flugzeuge. Eine geradezu phantastische Leistung, wenn man etwas von ihr gemerkt hätte. Doch die sonst so hellen Berliner haben am 6. September von polnischen Flugzeugen auch gar nichts in der Luft wahrgenommen, obwohl der Warschauer Sender voller Stolz mitteilte:

„Die polnischen Flieger haben einen Luftangriff auf Berlin durchgeführt. Alle unsere Flugzeuge, 30 an der Zahl, sind unbeschädigt in ihre Ausgangshäfen zurückgekehrt“.

Trotz dieser ebenso dreisten wie plumpen Falschmeldung tritt die „Bombardierung Berlins durch polnische Flugzeuge“ den Siegeszug durch die Weltpresse an. Sie wird von ihr als höchst willkommenes Ereignis aufgegriffen und in den Pariser Blättern sogar als historische Tat der gar nicht mehr existierenden polnischen Luftflotte ge-

feiert. „Jetzt haben die Deutschen endlich gelernt“, so frohlockte man, „daß man mit der polnischen Luftflotte rechnen muß“. Jeder blamierte sich eben so gut er es konnte. Am meisten aber die polnische Presse, die das Peinliche dieser Situation offenbar selbst empfand und kurz danach zu berichten wußte, daß die polnischen Bomber ja gar nicht den Auftrag gehabt hätten, Bomben abzuwerfen, sondern nur die Flugverhältnisse über Deutschland zu erkunden und festzustellen, wieviel Zeit erforderlich sei, um Berlin zu erreichen. Und dazu brauchte man ausgerechnet 30 Flugzeuge, die nicht einmal eine warnende Bombe fallen ließen. Wirklich zu schön, um wahr zu sein.

Zwischendurch hämmerte die polnische Presse ihrer Leserschaft die Ausichtslosigkeit der deutschen Position in diesem Kriege ein. „Deutschland ist nicht nur moralisch, sondern auch politisch und militärisch völlig isoliert“, schreibt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ am 4. September. „Ein Bundesgenosse nach dem anderen verläßt das verpestete Granada... Die Weststaaten aber, die an Deutschland ein Ultimatum gerichtet haben, haben zusammen mit Polen eine herrliche Ausgangsstellung, während die Ausgangsposition Deutschlands katastrophal ist“. Mit jedem Tag wird der Ton der polnischen Propaganda hemmungsloser und niederträchtiger. Man scheut sich sogar nicht, den Führer mit Herodotus zu vergleichen und das deutsche Volk, dem englischen Beispiel aus der Zeit des Weltkrieges folgend, als blutige Hunnen des 20. Jahrhunderts und ausgehungerte Raubtiere zu beschimpfen.

Zu den Methoden der Weltkriegspropaganda wurde indessen noch in anderer Hinsicht gegriffen, nämlich auf dem Gebiete der Greuelheke. Wie seinerzeit den Alliierten kein Mittel gemein genug war, um Deutschland eine unhumane Kriegsführung zu unterschieben und die Welt gegen uns aufzuputtschen, nahmen jetzt die Polen, ihre Vorkriegsmethoden eigentlich nur fortsetzend, zur Greuelheke ihre Zuflucht. Polens ohnehin antideutsche Propaganda wird jetzt zur Greuelpropaganda. Was sind schon die frisierten Heeresberichte und erfundenen Heldentaten vom Schlage der Bombardierung Berlins dagegen! Nichts, aber auch gar nichts. Denn schädigen sie letzten Endes nicht ihren Urheber selbst, indem sie über die wahren Machtverhältnisse hinwegtäuschen? Greuellügen aber treffen in erster Linie den Gegner, sind nicht immer von heute auf morgen zu widerlegen und graben sich meist tief ein. Sie appellieren mehr als jene erfundenen Heldentaten, die nur dem eigenen Volke Mut machen sollen, an die Bundesgenossen und die neutralen Staaten und sind in ihrem Ziele, den Gegner mit allen nur erdenklichen Mitteln als Barbaren und Friedensstörer hinzustellen, so eindeutig, daß sie für den so Gebrandmarkten zu einer ernststen Gefahr werden können. Die polnische Pro-

paganda hat dies nur zu gut gewußt. Deshalb regnet es schon in der ersten Kriegswoche an Behauptungen, daß die deutschen Flugzeuge keinesfalls nur militärische Objekte ins Auge gefaßt, sondern in sehr vielen Fällen unbefestigte Ortschaften ohne jede strategische Bedeutung sowie Zivilpersonen bombardiert und selbst einen Zug des polnischen Roten Kreuzes bei Bschdlowitz mit Bomben belegt hätten. Es bedarf wohl nicht erst der ausdrücklichen Feststellung, daß der Befehl des Führers, im Kampfe lediglich militärische Ziele anzugreifen, strikt eingehalten und durchgeführt wurde wie jeder Befehl des Führers. Als sich freilich herausstellte, daß die polnische Zivilbevölkerung den eindringenden deutschen Truppen mit der Waffe in der Hand entgegentrat und das Heckenbüschentum sich zu einer immer größeren Gefahr auswuchs, ging die deutsche Wehrmacht mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Brechung auch dieses Widerstandes über. Und dies war nicht nur ihr gutes Recht; es war die Pflicht zur Selbsterhaltung.

Wie stand es aber auf polnischer Seite? Auf polnischer Seite kannte man schon am ersten Tage keine Hemmungen, wurde schon von Anfang an zum Franktireur- und Bandenkrieg aufgerufen. So hat z. B. der eingangs erwähnte polnische Oberst Roman Umiasztowski bereits am 2. September um 19.30 Uhr folgenden Aufruf über den Warschauer Rundfunk erlassen:

„...Die Polen haben Ruhe bewahrt, und sogar die unbewaffneten Personen haben, wo es zu kämpfen gab, gekämpft. Wir fordern die Zivilbevölkerung auf, wenn deutsche Flugzeuge abgeschossen werden, die Piloten gefangen zu nehmen. Sollten sie sich wehren, so sind sie sofort zu erschlagen. Die Fallschirmjäger landen mit Sprengmaterial, womit sie versuchen, an militärisch wichtige Objekte heranzukommen. Wenn ein deutscher Fallschirmjäger angetroffen wird, soll er sofort an Ort und Stelle erschlagen werden“.

Am 8. September 21.08 Uhr erklärt der Sender Warschau:

„In dem Kampfe gegen Deutschland arbeitet die polnische Bevölkerung Hand in Hand mit den polnischen Soldaten, indem sie überall Barrikaden errichtet und mit allen Mitteln die deutschen Aktionen und Stellungen bekämpft“.

Und am 11. September um 20.41 bekennen die Sender Warschau 2 und Wilna:

„Bei den Angriffen auf Warschau fand ein deutscher Tank ein unehrmliches Ende; die Zivilbevölkerung machte ihn kampfunfähig“.

Einige wenige Selbstbekenntnisse von vielen nur, wie es diese später von den Deutschen aufs Korn genommenen Zivilisten auf höhere Anweisung trieben. Konnte man unter diesen Umständen von der deutschen Wehrmacht wirklich noch Rücksichtnahme erwarten?

Dann die Erschießung von 31 deutschen Fallschirmjägern. Wieder ein unerhörter Bruch der völkerrechtlichen Bestimmungen. Dabei handelte es sich nicht einmal um reguläre Fallschirmtruppen, wie die polnische Propaganda behauptete, sondern um notgelandete deutsche Flieger. Und selbst wenn es Fallschirmtruppen gewesen wären, hätte Polen noch lange nicht das Recht gehabt, sie, die einen Bestandteil der deutschen Luftwaffe bilden, als Spione anzusehen und zu behandeln. Doch was bedeuteten die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung schon für Polen, nachdem der polnische Rundfunk gleich zu Beginn des Krieges die Bevölkerung aufgefordert hatte, die Landungen deutscher Fallschirmtruppen mit allen Mitteln abzuwehren! Völkerrechtliche Bestimmungen wurden von Polen eben nur so lange eingehalten, wie sie ihm bei der Kriegsführung genehm d. h. nicht hinderlich waren. Deshalb auch der hinterhältige Überfall der pommerellischen Kavalleriebrigade auf eine deutsche Sanitätskompanie am 5. September und deshalb auch die skrupelloße Verwendung von Selbstkreuzbomben, die dem 1. Gebirgs-Pionierbataillon 82 in der Gegend von Jaslo am 8. September 14 Selbstkreuzranke einbrachte. Und da regt sich die polnische Propaganda auf, wenn Deutschland angesichts dieser fortwährenden Völkerrechtsverletzungen schließlich die Geduld reißt und es wenigstens mit dem Heckenschützen-tum, das in diesem Kriege eine besonders traurige Rolle spielte, reinen Tisch macht.

Auch sonst war der polnischen Propaganda keine Behauptung schmutzig genug, wenn mit ihrer Hilfe nur der Haß gegen Deutschland geschürt wurde. Deshalb schreckte der Warschauer Sender am 3. September auch nicht davor zurück, jene Lügenmeldung vom Abwurf zweier deutscher Bomben in den Garten der Villa des amerikanischen Botschafters in Warschau zu verbreiten. Irgendwie mußte man die Vereinigten Staaten doch zur Aufgabe ihrer neutralen Haltung veranlassen. Einige Wochen darauf wiederholt sich dann das gleiche Spiel. Nur, daß es diesmal die sowjetrussische Botschaft und ihr Personal sind, die von den deutschen Bomben in Mitleidenschaft gezogen sein sollten. "Es war alles wohl bedacht.

Auch die Lüge von der Bombardierung des wundertätigen Muttergottesbildes von Eschenstochau.

"Eschenstochau, das polnische Lourdes", so verkündet der polnische Rundfunk, und die polnische Botschaft in Paris gibt diese Mär willig weiter, „steht in Flammen. Der berühmte Kreuzgang aus dem 16. Jahrhundert, wo sich das heilige Bild der Schwarzen Muttergottes befindet, das Pilgerziel ganz Polens und aller Katholiken von Mitteleuropa, ist am 2. September durch die deutsche Luftwaffe mit Bomben belegt worden“.

Die polnische Propaganda wußte nur zu genau, welche Meldungen im katholischen Frankreich ein besonders lebhaftes Echo hervorrufen. Und richtig, Kardinal Verdier fühlt sich daraufhin zur Abgabe einer Erklärung im französischen Rundfunk bewogen, in der er feststellt, daß dieses Muttergottesbild seit 700 Jahren das Herz Polens sei und daß die Polen sich stets daran erinnern würden, daß der Feind es gewagt habe, Hand an seine Heilige Mutter zu legen. Zum Glück gehörte diese Lüge zu jener Kategorie, von deren Unhaltbarkeit man sich an Ort und Stelle ohne Schwierigkeiten überzeugen kann. So konnte dem amerikanischen Journalisten L. P. Lochner von deutscher Seite Gelegenheit zu einem Besuch Tschenstochaus gegeben werden, der diese polnische „Nachricht“ als das entlarvte, was sie war: Eine der üblen Greuelliügen aus der Giftküche der polnischen Propaganda.

„Ich habe mich davon überzeugt“, erklärte der amerikanische Journalist im Anschluß an seinen Besuch, „daß die polnischen Behauptungen über die Zerstörung des Muttergottesbildes von Tschenstochau frei erfunden sind; das Kloster und auch das Bild der Schwarzen Madonna sind völlig unversehrt. Die Mitglieder des Ordens, die das Bild der Schwarzen Madonna betreuen, versehen nach wie vor ihren Dienst und halten täglich ihre religiösen Übungen ab. Der Prior des Ordens gab auf meinen Wunsch folgende Erklärung ab:

Kloster der O. C. Paulinen,
Tschenstochau

Jasna Gora, den 4. 9. 1939.
(Leuchtender Berg)

Hiermit erkläre ich auf Anfragen der deutschen militärischen Behörden, daß das wundervolltätige Bild der Tschenstochauer Muttergottes auf dem Leuchtenden Berge (Jasna Gora) weder gestern beim Einmarsch der deutschen Truppen noch bis zur Stunde beschädigt wurde. Der Leuchtende Berg hat bis dahin keinerlei Verluste erlitten.

gez. Pater Norbert Motylewski,
Prior“.

Damit ist vor aller Welt der Beweis für die Lügenhaftigkeit der von England geschürten und, wie man annehmen darf, zum Teil auch bezahlten polnischen Greuelpropaganda erbracht worden. In wie starkem Maße der britische Geheimdienst seine Hand bei diesen Manövern im Spiele hatte, zeigt im übrigen die Tatsache, daß am 18. September drei Polen in Tschenstochau verhaftet werden konnten, die von einem „englisch sprechenden Manne“ und seinem polnischen Begleiter 3000 Zloty als Anzahlung für die ihnen aufgetragene Zerstörung des heiligen Muttergottesbildes erhalten hatten. Wenn es überhaupt noch eines Beweises für die Mitschuld Englands an der Lüge von Tschenstochau bedurfte, hier war er mit einer Deutlichkeit gegeben, wie man sie sich besser nicht hätte wünschen können.

Und so geht es am laufenden Bande. Kaum ist diese Lügenmeldung gestartet, setzt der Warschauer Sender schon eine neue in die

Welt. Am Nachmittag des 3. September warnt er die polnische Bevölkerung allen Ernstes davor, von deutschen Fliegern abgeworfene Bonbons oder Schokolade aufzuheben, da sie vergiftet sein könnten. Darüber hinaus stellt dieser Lügensender die ungeheuerliche Behauptung auf, daß deutsche Flieger über Mysłowiz Kinderballons abgeworfen hätten, die mit Gas oder mit einer giftigen Flüssigkeit gefüllt gewesen wären. Etwas sehr naiv, nicht wahr? Wenn man wenigstens vor den deutschen Bomben gewarnt hätte! Aber vor Bonbons! Ein anderes Mal wieder warnt der polnische Rundfunk die Bevölkerung, Streichholzschachteln aufzuheben. Die deutschen Flieger seien nämlich neuerdings dazu übergegangen, diese Schachteln, die denen des polnischen Zündholzmonopols verzweifelt ähnlich sähen, mit einem bisher noch nicht festgestellten gefährlichen Inhalt zu füllen. Selbst Geld ließ man nach dem Motto „Alles Gute kommt von oben“ auf die nichtsahnende polnische Bevölkerung herabregnen: Falsches polnisches Papiergeld, das von deutschen Fliegern, wie man meinte, zwecks „Erschütterung der Währung“ abgeworfen wurde! Es war eine Greuelheze, die selbst dem Vater der Kriegslüge, Mister Northcliffe, alle Ehre gemacht hätte.

Doch zurück zur Lage in Warschau. Schwer und drückend lastete hier die erste an deutschen Erfolgen so reiche Kriegswoche auf der Bevölkerung. Überall hatten sich Gerüchte breitgemacht und trotz der vom Rundfunk mehrere Male am Tage durchgegebenen Aufrufe, daß Warschau keine größere Gefahr drohe, wußte niemand, woran man eigentlich war. Bis dann der Warschauer Sender in der Nacht zum 7. September 2.36 Uhr, fünf Stunden später als der englische Rundfunk, meldet, daß die Regierung Warschau verlassen habe. Da wird auch dem größten Optimisten mit einem Male bewußt, wie schlimm es bereits um die Hauptstadt steht. Zwar versichert der polnische Zivilkommissar Kosteł-Biernacki der Bevölkerung, daß die Regierung in Warschau nicht ruhig arbeiten könne und daß sie daher an einen anderen Ort übergesiedelt sei, ähnlich wie das die französische Regierung während des Weltkrieges getan habe. Doch es wird nicht geglaubt. Das Vertrauen in die Regierung ist im Schwinden. Keine Hilfe von den Westmächten in Aussicht und die eigene Regierung geflohen, das waren für einen Tag zu niederschmetternde Nachrichten. Dennoch macht der Warschauer Stadtpräsident, der mit beruhigenden Aufrufen fast jeden Tag an seine Bevölkerung appelliert, noch einmal im Rundfunk den Versuch, Englands Herz zu erweichen:

„Wir möchten von England nun endlich wirksame Hilfe, die von der polnischen Bevölkerung nach ihrem richtigen Wert eingeschätzt wird. Im Namen Polens bitte ich um freundliche Antwort auf meinen Appell“.

Und der polnische Botschafter in London, Graf Raczynski, überreicht dem britischen Außenamt am 14. September eine Note, in der England dringend gebeten wird, Polen wirksam zu unterstützen, da es den überlegenen deutschen Streitkräften zu unterliegen drohe. Doch England bleibt gegen diese Bitten taub. Wie bisher so verschließt es sich auch jetzt den Hilferufen des Bundesgenossen.

Indessen haben die polnische Regierung und mit ihr Rydz-Śmigły Lublin schon längst verlassen und sich auf den Weg zur rumänischen Grenze gemacht. Was konnte ihnen jetzt schon passieren! Ihre Familien hatten sie im sicheren Ausland, das Gold des polnischen Staates bei sich und eine neue Staatsbürgerschaft teilweise auch schon in der Tasche. Während sich die polnische Regierung so in dem Gefühl der Sicherheit wiegt, greift in Warschau die Verzweiflungsstimmung immer mehr um sich. Der Sprecher des Lemberger Senders behauptet zwar am 8. September, daß sich das Bild in Warschau in den letzten 24 Stunden völlig geändert habe, daß die Panikstimmung überwunden sei und die Bevölkerung sich in völliger Ruhe an dem Bau von Barrikaden, Tankfallen und Schützengräben beteilige. Die Wirklichkeit sieht indessen anders aus. Da fehlt es an Verkehrsmitteln jeder Art, an den wichtigsten Gütern des täglichen Bedarfs, an Lebensmitteln, an Leibwäsche, Bandagen und Medikamenten für die Verwundeten. Die Mehrzahl der Läden ist geschlossen, teils weil ihre Besitzer und Angestellten eingezogen, teils weil ihre Bestände von jüdischen Spekulanten und der reichen polnischen Oberschicht bereits aufgekauft sind. Kaffees, Gast- und Vergnügungsstätten sind leer. Nur auf den Straßen, wo in fieberhafter Eile Hindernisse über Hindernisse errichtet werden, herrscht reges Leben. Auf den wenigen Straßen aber, die noch aus der Stadt herausführen, ergießt sich eine Flut von Flüchtlingen, die den Weg zur Hauptstadt für die polnischen Truppen versperren. Kein Wunder, daß die Stimmung der Bevölkerung ihren niedrigsten Punkt erreicht hat.

Und wieder werden, um die Zuversichtlichkeit dieser verängstigten Menschen zu stärken, aus deren Gesichtern man noch die bei der Bombardierung ausgestandenen Schrecken liest, wilde Gerüchte im Umlauf gebracht. So behauptet man, daß mehrere englische und französische Flugzeuggeschwader in Lublin angekommen seien. Sie hätten Deutschland in großer Höhe überflogen und sollten jetzt den Gegenangriff der Polen unterstützen. Auch in den offiziellen polnischen Heeresberichten stellt man die Lage so dar, wie man sie im Augenblick gerade für zweckmäßig erachtet. Während der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 12. September in der ihm eigenen Sachlichkeit einleitend feststellt, daß die große Schlacht in Polen ihrem Ende ent-

gegengehe, plätschert der polnische Heeresbericht in seiner Phrasenhaftigkeit unbekümmert über den Ernst der Stunde hinweg:

„Nach hartnäckigen Kämpfen begannen die deutschen Truppen, sich aus der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt zurückzuziehen. Erbitterte Kämpfe finden im Nordosten Warschaus im Bezirk Marti und längs der Bahn Warschau—Wilna statt. Die polnische Kavallerie, die den Feind verfolgte, erbeutete an dieser Stelle zehn deutsche Kampfwagen. Die feindliche Luftwaffe bombardiert die nördlichen Vorstädte Warschaus sowie die Landstraße von Grojec im Südosten der Hauptstadt. Ferner werden Eisenbahnlinien von den Deutschen bombardiert. Die polnischen Truppen, die im Posener Gebiet operieren, sind zu einem wirksamen Angriff übergegangen“.

Und so wie am 12. September reden auch die polnischen Heeresberichte der nächsten Tage der Öffentlichkeit ein, daß sich die polnische Armee nach wie vor dem Ansturm der deutschen Wehrmacht gewachsen zeige. Eine Falschmeldung nach der anderen tritt ihren Weg an. So meldet der polnische Rundfunk am 15. September, daß die polnischen Truppen Lodsch wiedererobert hätten, daselbe Lodsch, in das der Führer an diesem Tage seinen Einzug hielt, nachdem die deutschen Truppen bereits am 10. September einmarschiert waren. Pech, kann man da nur sagen, ausgesprochenes Pech! Darüber hinaus ist diese Nachricht von der angeblichen Wiedereroberung der Stadt Lodsch um so grotesker, als der polnische Funk die deutsche Meldung von der Besetzung der Stadt dementierte, sie aber jetzt bereits wiedererobert haben will.

Trotz dieser in großer Zahl ausgestreuten Falschmeldungen stellt sich bei den deutschen Waffen Erfolg über Erfolg ein. Widerstand wird nur noch in Warschau, Modlin und auf der Halbinsel Hela geleistet. Doch Warschau ist in diesen Tagen bereits umzingelt, und die deutschen Truppen stehen zum Teil schon in den Vorstädten. Die Stadt selbst ist von den deutschen Truppen zwar noch nicht unter Feuer genommen worden. Man will unnötige Zerstörungen vermeiden, obwohl die dauernden Schießereien des polnischen Militärs und der Franktireure aus der Stadt Grund genug zu einer deutlichen Antwort gewesen wären. Einmal müssen aber auch hier klare Verhältnisse geschaffen werden, und so entsendet die deutsche Wehrmacht am Morgen des 16. September einen Offizier als Parlamentär nach Warschau, der die Stadt zur kampflosen Übergabe auffordern und dadurch unabsehbare Blutvergießen verhindern soll. Unvernünftig und gewissenlos, wie die militärischen und zivilen Machthaber bisher gehandelt haben, sind sie aber auch jetzt. Der deutsche Parlamentär erhält die Antwort, daß der Warschauer Stadtkommandant sich weigere, ihn zu empfangen. Wieder ist es General Czuma, der von Rydz-Śmigły am 7. September ernannte Befehlshaber der Warschauer

Truppen, der sich dem Willen der Zivilbevölkerung nach Übergabe Warschaus entgegenstellt und die Stadt, wie er es im Rundfunk selbst bekundete, lieber zu einem Trümmerhaufen machen als sie übergeben will. Ihn, der dem Beispiel von Rawitsch folgend, bereits am 11. September die Insassen des Gefängnisses Mokotow bewaffnete und freiließ und damit Mord- und Raubüberfällen unter der Zivilbevölkerung Tür und Tor öffnete, trifft nun die Schuld an dem, was jetzt kommt. Zwölf Stunden Zeit werden der polnischen Bevölkerung noch vom deutschen Oberkommando zum Verlassen des Stadtgebiets gegeben. Dann sprechen die Kanonen. Der vom militärischen Standpunkt wahnwitzige Entschluß, eine bis dahin unbefestigte Millionenstadt bis zum letzten Blutstropfen verteidigen zu wollen, rächt sich bitter. Opfer über Opfer stellen sich unter der zum Kampf gezwungenen Zivilbevölkerung ein, und selbst General Czuma, der für dieses Blutvergießen Verantwortliche, wird am 20. September verwundet. General Rommel tritt an seine Stelle. Das Erbe, das er antritt, ist erschütternd. Die Not hat ihren Höhepunkt erreicht, die Stadt brennt an vielen Stellen, die Lebensmittelvorräte sind erschöpft, Krankheiten verschiedenster Art beginnen infolge des Mangels an tauglichen Nahrungsmitteln und Wasser einen epidemischen Umfang anzunehmen, und unter der Bevölkerung selbst ist die Stimmung am Rande der Verzweiflung. Am 27. September endlich ist die Lage so unerträglich, sind die an die Militärbefehlshaber gerichteten Beschuldigungen der Bevölkerung, daß sie ohne Grund einem sinnlosen Blutvergießen ausgeliefert werde, so heftig, daß General Rommel, mit seinen militärischen Kräften selbst am Ende, nachgibt. Warschau kapituliert am 27. September bedingungslos.

Und doch verraten!

Der von Polen und den Westmächten gewollte und uns aufgezwungene Feldzug hat damit seinen Abschluß gefunden. Stand der Ausgang dieses Feldzuges auch schon am Ende der ersten Kriegswoche fest, jetzt wurde auch dem ärgsten Zweifler bewußt, daß dieser in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Sieg über einen Staat mit einer Einwohnerzahl von immerhin 35 Millionen unwiderprüflich ist und daß Polen sich mit dieser Tatsache abfinden muß. Und es wird sich abfinden müssen, wenn ihm dieser am Ende des Feldzuges der 18 Tage stehende Sieg der deutschen Wehrmacht auch mehr als überraschend und unerwartet gekommen ist; hatte die polnische Presse doch schon lange vor Beginn der Kampfhandlungen in der ihr eigenen Annäherung festgestellt, daß die vom deutschen Generalstab ausgearbeitete These eines Blitzkrieges gegen Polen bereits in Trümmern liege und daß „Wunder“ jetzt schon nicht mehr möglich seien. Trotzdem hat sich dieses Wunder des Blitzkrieges nun erfüllt. Es hat sich nochmals erwiesen, daß der Ausgang eines Krieges nicht dadurch vorauszubestimmen ist, daß man einfach Flächenraum und Einwohnerzahl der Verbündeten den entsprechenden Angaben Deutschlands vergleichend gegenüberstellt und daraus seine Schlüsse zieht, wie man es in der polnischen Presse so gern getan hat. Vielmehr wird letzten Endes entscheidend immer der Geist sein, der die kämpfende Truppe beseelt und ihr das Bewußtsein gibt, daß sie nicht für das Interesse irgendeiner Clique, sondern aus einer völkischen Notwendigkeit heraus ihr Höchstes einsetzt.

Das aber hat die polnische Propaganda von vornherein übersehen. Vielleicht konnte sie auch nicht anders handeln. Denn stand sie nicht von vornherein im Dienste eines Interessenklüngels, dem in erster Linie sein eigenes Wohlergehen am Herzen lag und der dann, als er den Boden unter seinen Füßen schwinden sah, die Flucht ins rettende Ausland ergriff? War diese Propaganda nicht von vornherein gegen das eigene Volk gerichtet, indem sie bewußt über die wahren Verhältnisse hinwegtäuschte und Kriegsziele als Notwendigkeit propagierte, die in ihrer Maßlosigkeit nur einem Wahnsinnigen zugeschrieben werden können?

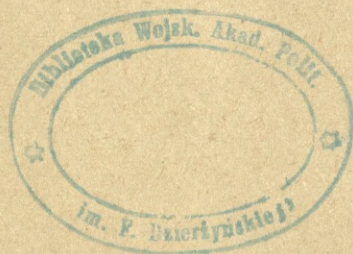
Ja, diese Propaganda hat in der Tat eine ungeheure Schuld auf sich geladen. Denn sie ist für die systematische Aufhekung der polnischen Öffentlichkeit verantwortlich. Sie hat es fertiggebracht, daß Tausende von Deutschen nur wegen ihres Deutschtums in vielstündiger Weise von der polnischen Bevölkerung abgeschlachtet wurden und daß weitere Tausende von deutschen Menschen verschleppt und zu Tode

gefoltert wurden, so daß heute bereits 58000 Menschen als Opfer dieses polnischen Terrors verzeichnet werden. Dabei sind die Urheber dieser zum Himmel schreienden Untaten nicht etwa „verantwortungslose Elemente“, wie man es in der Sprache der offiziellen Communiqués so schön zum Ausdruck bringen würde, sondern Leute von Rang und Namen, bei denen doch immerhin ein gewisses Verantwortungsbewußtsein vorauszusetzen war. Es sei nur an das Wirken des berühmten polnischen Domherren Szulc in Bromberg erinnert, der selbst gemeinsam mit den englischen Agenten die sogenannte „Bürgerwehr“ aus den niedrigsten Elementen der polnischen Bevölkerung organisierte und sie zu jenen schändlichen Grausamkeiten aufhetzte; der keine Hemmungen besaß, Brombergs Kirchen zu Waffenarsenalen und Zufluchtsorten für die Franktireure zu machen, und der selbst zugab, daß ihm genügend Fälle bekannt seien, in denen von polnischer Seite Mord und Terror angewendet wurden. Als diese Mordtaten aber verübt waren, als Tausende von ermordeten Deutschen die Häuser und Straßen Brombergs füllten und die Welt auf dieses Blutbad aufmerksam wurde, da erklärte dieser Heuchler, daß er diese verbrecherischen Taten als Seelenhirt und Pole aufs schärfste verurteile und die Bevölkerung bei Gott beschwöre, mit diesen viehischen Untaten aufzuhören. Es war letzten Endes, wenn auch in anderer Form, die gleiche pharisäerhafte Einstellung wie beim „Ilustrowany Kuryer Codzienny“, der zum Zeichen seiner gottesfürchtigen Haltung das Muttergottesbild in seinem Verlagsgebäude angebracht hatte, auf der anderen Seite aber unter den Augen dieses Bildes eine Flut von Lügen und Verleumdungen setzen ließ, die diesem Bild und den mit ihm verknüpften Vorstellungen geradezu ins Gesicht schlugen.

Das ehrwürdige England aber stand bei diesem Wüten des polnischen Mobs, ohne auch nur einen Finger zu rühren, Pate. Was machte es ihm schon aus, wenn Tausende und Abertausende unschuldiger Deutschen von jenen Unmenschen abgeschlachtet wurden. Hatte man nicht in den eigenen Kolonien selbst nach diesem Muster „Ordnung“ geschaffen? So wenig Gemeinsamkeiten sich zwischen Polen und England finden lassen, in dieser einen Hinsicht erwiesen sich beide Völker als gleich: in der bewußten Hervorkehrung der Behauptung, ein gottgefälliges Werk zu tun, wenn sie andere unterdrücken.

Die historischen Ereignisse des September haben Polen diese Möglichkeit nun ein für alle Mal genommen und mit diesem Unruheherd in Osteuropa, der sich einmal einen Führungsanspruch von den Baltischen Staaten bis zum Schwarzen Meer anmaßte, gründlich aufgeräumt. Polen ist von der Landkarte Europas verschwunden, ein Opfer seiner eigenen Unfähigkeit, seines Größenwahns und nicht

zulezt ein Opfer seiner Propaganda. Denn diese polnische Propaganda, die den Machern von Versailles einst die Notwendigkeit eines großen polnischen Staates einzureden verstand, hat diesmal mehr als irgendein anderer Tatbestand dazu beigetragen, daß Polen in voller Verkennung der bestehenden Kräfteverhältnisse den Kampf mit Deutschland heraufbeschwor, diesen Kampf, der nach polnischer Auffassung seinen Abschluß vor den Toren Berlins finden sollte. Daraus ist nun nichts geworden. Anstatt des siegreichen Einzugs polnischer Truppen in Deutschland haben wir nur polnische Gefangenentransporte erlebt und Menschen gesehen, die jetzt über ihre einstigen Machthaber und auch über Deutschland wesentlich anders denken als noch vor wenigen Monaten, Menschen, denen die rauhe Wirklichkeit ein für alle Mal gezeigt hat, daß mit Lügen keine Kriege zu gewinnen sind. Der Nachwelt aber werden die „Polen vor Berlin“ ein ewiges Mahnmal für eine Politik sein, die nur die Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes einer kleinen Interessengruppe kannte und das eigene Volk damit verriet. Polnisches Volk, siehst du nun, wo die Schuldigen stehen?

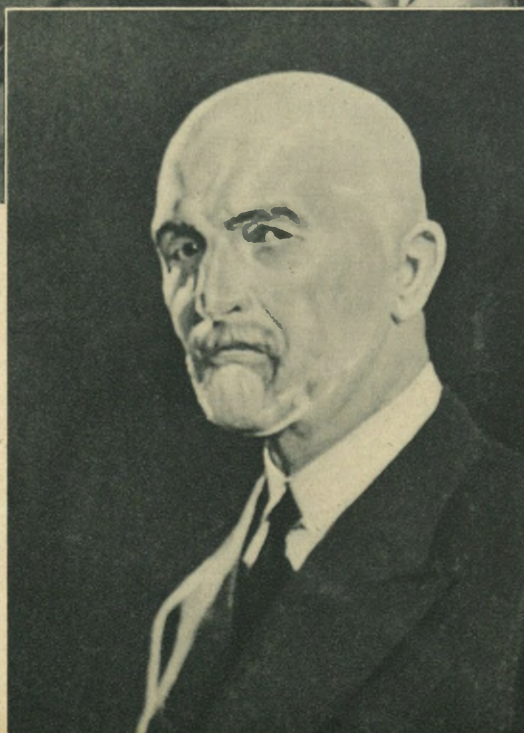


Bilddokumente

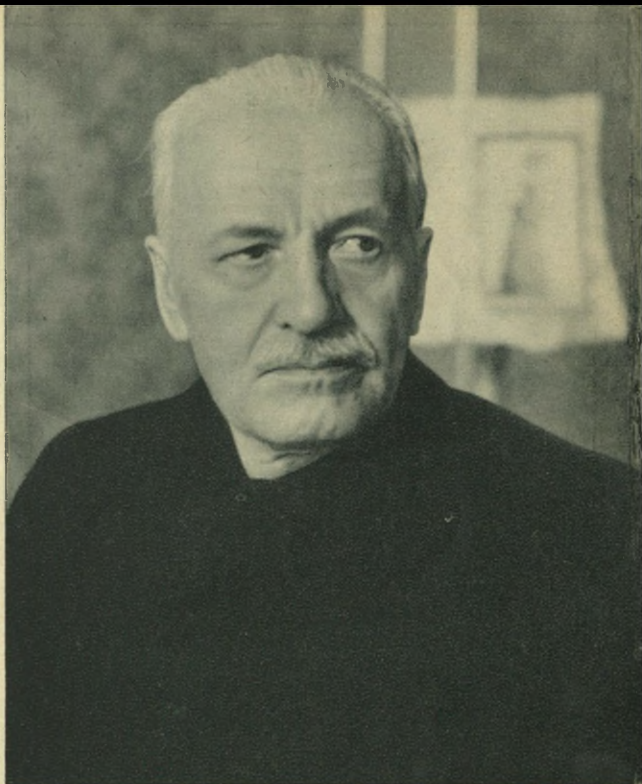


Marshall Piłsudski wollte seinem Volke, dessen Schwächen er nur zu gut kannte, die Auseinandersetzung mit Deutschland ersparen. Am 26. Januar 1934 schloß er daher mit dem Führer das bekannte Verständigungsabkommen. Angesichts des Einschwenkens Polens in die englische Einkreisungsfront im März 1939 wurde das Abkommen von deutscher Seite am 28. April 1939 als nicht mehr bestehend erklärt.

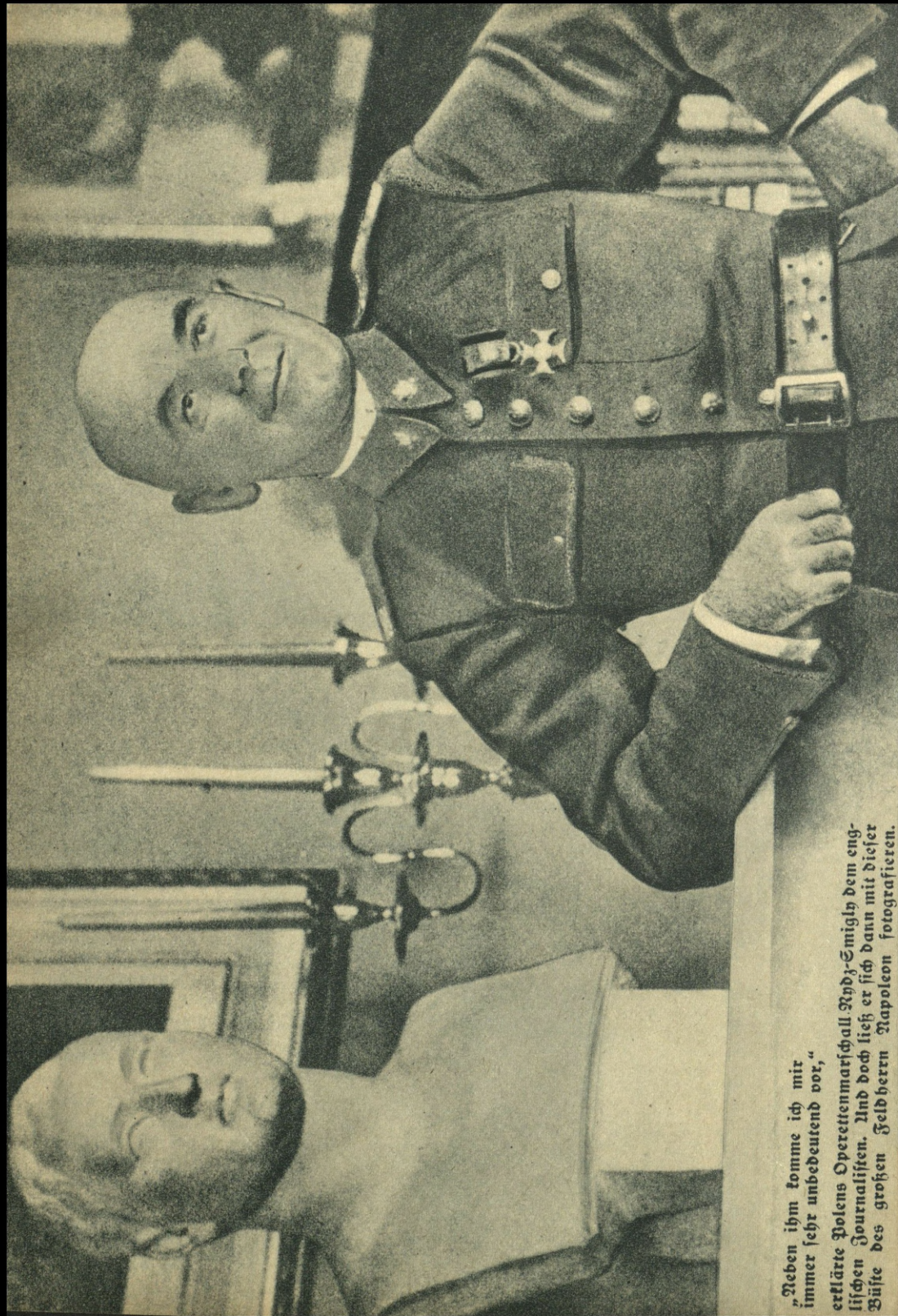
Oberst Ślawek, Piłsudskis treuer Mitarbeiter und langjähriger Ministerpräsident Polens, nahm sich am 3. April 1939 das Leben, weil er den nach seiner Meinung nunmehr unvermeidlichen Untergang Polens nicht miterleben wollte. Gleich dem Marshall gehörte er zu den Leuten, die den Weg der Verständigung mit Deutschland einer wirklichkeitsfremden Illusionspolitik vorzogen.



Herr Ignacy Moscicki, Polens einstiger Staatspräsident. In der Emigration großgeworden, beschließt er sein Leben als Emigrant in der Schweiz. Beim Grenzübertritt auf der Flucht nach Rumänien scheute sich dieser oberste Repräsentant des polnischen Staates nicht, seinen rechtzeitig erworbenen Schweizer Paß vor zu zeigen und sich neutral zu erklären. Die rumänische Regierung gewährte ihm daraufhin freien Abzug in die Schweiz, während die übrigen polnischen Würdenträger interniert wurden.



Rydz-Śmigły.
Der Marschall
im Gelände.



„Neben ihm komme ich mir
immer sehr unbedeutend vor,“
erklärte Polens Operettenmarschall Kndy-Smigly dem eng-
lischen Journalisten. Und doch ließ er sich dann mit dieser
Büste des großen Feldherrn Napoleon fotografieren.



Commis-Voyageur de l'Europe! Minister Bed versprach sich viel vom Reisen. Jedenfalls stellte er in dieser Hinsicht einen Rekord auf, indem er von allen europäischen Diplomaten die größte Kilometerzahl zurücklegte. Hier ist er, das willige Werkzeug der englischen Eintreiber, in London auf dem Weg zum Foreign Office.



Der Besuch in London.

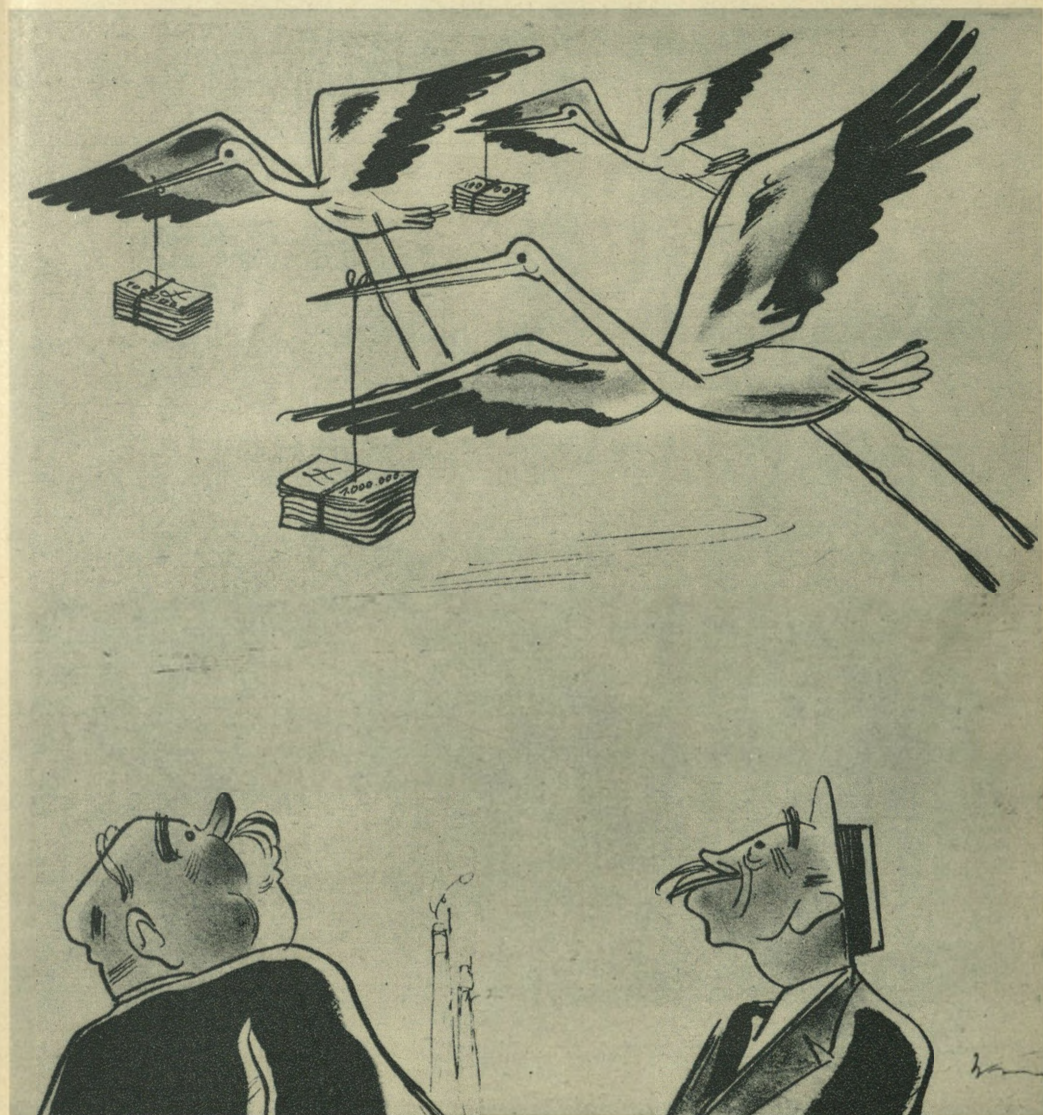
Minister Ved: Ist bei Ihnen immer solch ein Nebel, Herr Ministerpräsident?

Ministerpräsident Chamberlain: Oh ja, ich wollte ihn gerade mit Ihrer Hilfe beseitigen!...

Aus „Wróble na Dachy“ Krafau, v. 9. IV. 1939.

Zur Charakterisierung der polnisch-englischen Anleiheverhandlungen.

Aus London sollen Störche nach Polen geflogen kommen. Störche mit Geld natürlich. Doch die polnisch-englischen Anleiheverhandlungen scheiterten ebenso wie aus dem feierlich gegebenen Bündnisversprechen Englands nichts wurde.



Glauben Sie noch an Störche?...

Aus „Wróble na Dachu“ Krafau, v. 2. VII. 1939.

GEN. IRONSIDE W WARSZAWIE



Der Sendling Londons. In Warschau wurde das in London begonnene Neg mit dem englischen General Ironside, dem jetzigen Generalstabschef der britischen Armee, der von der polnischen Armee allerdings wenig beeindruckt war, weitergesponnen. Ironside, Moscidi, Rndz-Smigln.

Immer nur lächelnd — und das trotz der ungeheueren Blutschuld, die Herr Kennard, Englands letzter Botschafter in Warschau auf sich geladen hat.

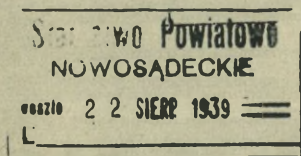


Phonogram
od Urzędu Wojew. w Krakowie
Nadał: Kardas' urzędnik
Odebrał: Ksiądz J. J. J.
Data 22. VIII. 39. p. 7²⁰

Natychmiast doreczy Panu Starosin.

Urząd Wojew. prosi o nie depultowanie
nie do ukarania się o pranie
lub wydania nadzwyczajnych
dowodów o zawartym pakcie
między Niemcami i Rosją i pędzić
Ribbentropa do Moskwy, pora
urzędowym komunikatem. Pół.

Podpis
za Księstwo
Zambor.



So schlug der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt in Polen ein!

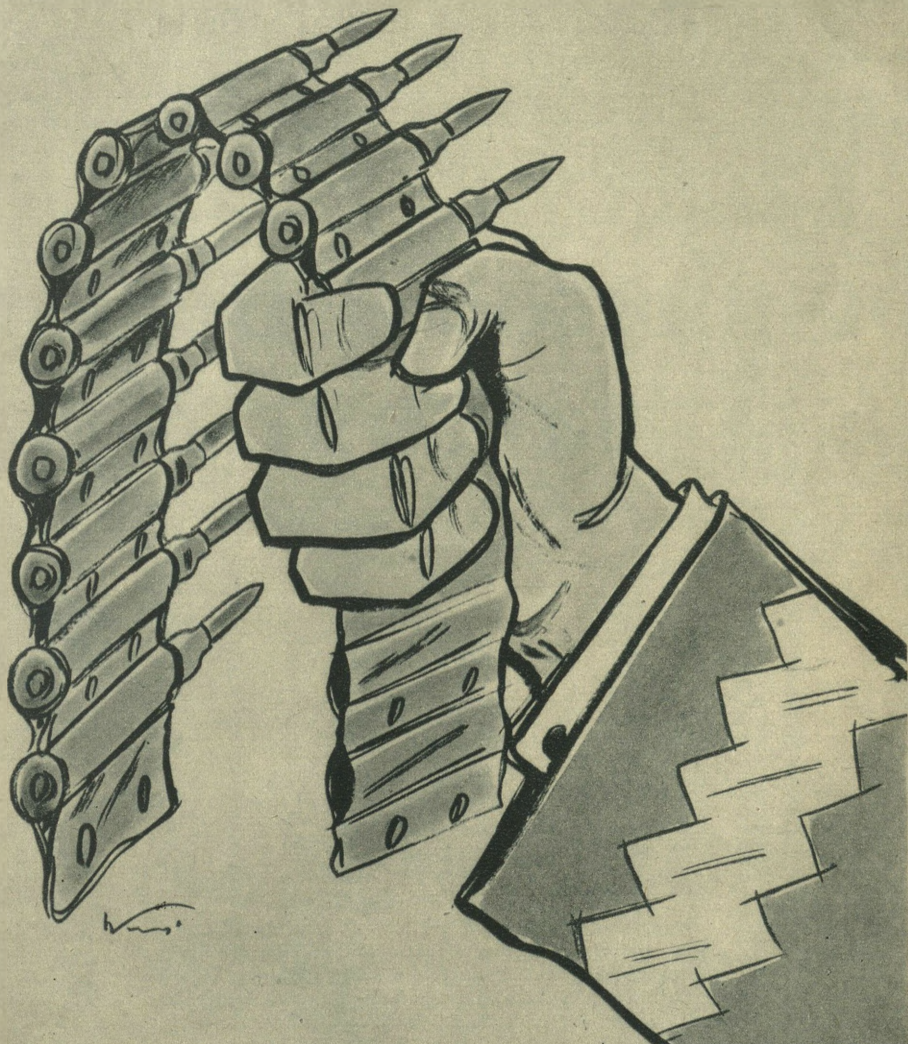
Phonogram vom Voivodschaftsamt in Krakau — Aufgegeben: Kardas, Beamter — Empfangen: Rozłowski, Polizei-Wachtmeister — Am 22. S. 1939, 7,20 Uhr — Sofort dem Landrat auszuhändigen. Das Voivodschaftsamt bittet nicht zuzulassen, daß die außergewöhnlichen Nachrichten vom Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und Rußland und der Reise Ribbentrops nach Moskau in der Presse außer dem amtlichen Communiqué der Polnischen Telegraphen-Agentur erscheinen.

Unterschrift für den Voivoden, Zambor.

PRINTED IN POLAND.

Oplata pocztowa uiszczona gotówką.

WROBLE na DACHU CENA 30 G R. w Litwie 46 et.



Rys. J. Wasilewski, Kraków

KANCLERZ HITLER ZAŻĄDAŁ OD NAS PASA EKTERYTORJALNEGO!!!!

Takim p a s e m możemy służyć Niemcom...

Kanzler Hitler forderte von uns einen exterritorialen Streifen!!!

Mit solch einem Streifen können wir den Deutschen dienen...

Das war die Antwort Polens auf das großzügige Angebot des Führers.

Drugie wydanie wieczorne

POLSKA ZACHODNIA

Dziennik Polskiego Zagłębia Węglowego

Druck-Veranstaltung: Spółka z o.o., Katowice, Rybnego, 2

Katowice, P. K. O. 102-551

Wydawca: „Polska Zachodnia” Spółka z o.o., Katowice, ul. Rybnego 2
Cena: 10 gr. (w tym 5 gr. za papier)

Nr 241 / Rok XIV

Katowice, piątek 1 września 1939 r.

Cena 10 gr

ANGLICY i FRANCUZI bombardują Berlin i Hamburg

Przedstawicielstwo
WARSZAWA, 1. 9. 39.
Na wiadomość o napadzie wojsk nie-
mieckich na terytorium Polski autowos-
tanie nastąpił szkieł od zbawczych francu-
z i Anglii.
Według pierwszych wiadomości kró-
nadczy z zachodu, artyleria francu-
ziska rozpoczęła bombardowanie na linie
Zagłębia. Polakom eskadry francu-
z i Anglików bombardowały dokonyły na-
lotu na Berlin. Flota brytyjska przez kil-
ka godzin bombardowała Hamburg.

Extrablatt der „Polska Zachodnia“. Katowice,
v. 1. September 1939.

Engländer und Franzosen bombardieren
Berlin und Hamburg.
Eigenes Telegramm.

Warschau, 1. September.

Auf die Nachricht von dem Einfall deutscher Trup-
pen in polnisches Gebiet erfolgte automatisch die Ak-
tion der Streitkräfte Frankreichs und Englands. Nach
den ersten Nachrichten, die aus dem Westen gekommen
sind, begann die französische Artillerie ein stürmisches
Feuer auf die Siegfriedlinie. Vereinigte französische
und englische Bombengeschwader führten einen Flug
nach Berlin durch. Die britische Flotte bombardierte
einige Stunden lang Hamburg.

Niech żyje Polska!
Niech żyje Armia Polska!

Lotnicy polscy zbombardowali Berlin i Gdańsk.

Warszawa 1 września.

**W odpowiedzi na zradziecki atak niemieckiego
lotnictwa na otwarte miasta polskie lotnicy polscy
obrzucili bombami Berlin i Gdańsk.**

Und Polens Flugzeuge dürfen natürlich nicht fehlen.

„Polnische Flieger bombardierten Berlin und Gdanzig“, meldete das in Krakau erscheinende Nachmittagsblatt „Tempo Dnia“ am 2. September. Argendwie mußte man die erregte Bevölkerung doch in Stimmung halten.



So blufften sie ihr Volk!

Deutsche Flugzeuge werden der polnischen Öffentlichkeit in der illustrierten Zeitschrift „Światowid“ vom 15. 8. 1936 als Polens mächtige Luftwaffe vorgeführt. Ziel denn niemandem bei Betrachtung dieser Photomontage auf, daß Rndz-Smigly und sein Stab für diese Pracht keine Augen haben?



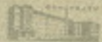
Ludomir Rącki, der Chef des polnischen Militärflugwesens, dessen Flugzeuge unter der gewaltigen Einwirkung der deutschen Luftwaffe bereits in den ersten Kriegstagen zu kämpfen aufhörten.

"GWAŁT ZADAWANY SIŁĄ, MUSI BYĆ SIŁĄ ODPARTY"



„Im Falle des Krieges werden jeder Mann und jede Frau ohne Rücksicht auf ihr Alter zu Soldaten werden“.

Überall in Polen erschienen kurz vor Beginn des Krieges Plakate mit diesem Aufruf Rndz-Smigłys, der von der Bevölkerung nur als Appell zum Heldenschützenkrieg verstanden werden konnte. Bedarf es da überhaupt noch eines Beweises für die ungeheure Blutschuld, die die polnische Regierungselique auf sich geladen hat?



Francja i Anglia u boku Polski wczoraj weszły w stan wojny z Niemcami

Pełny front wolności przeciw germanickiemu barbarzyństwu

W. Rybicka i Franciszek wygłosili przed wojną w Warszawie, 10. IX. 1939 r.

Termin ultimatum angielskiego egzemplarza wczoraj o godz. 11.15 rano, brzmiałego tak: „W 1939 r. Francja i Anglia, nie zapominając o Polsce, weszły w stan wojny z Niemcami”.

Na wiadomość o wypowiedzeniu wojny Niemcom przez naszych sąsiadów, p. m. Bork odzyskał ambasadę w Warszawie.

Przed ambasadami w Warszawie wczoraj wzięły udział manifestacje ludności.

Anglicy zatrzymali pierwszy okret niemiecki

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Komunikat szlaba głównego Naczelnego Wodza

Nr 3
z dnia 3.IX.1939 r.

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

Odezwa Wodza Naczelnego do żołnierzy Czechów i Słowaków

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

**Zbrodnicza ręka hitlerowskiego barbarzyńcy
niezawahała się obrzucić bombami
Jasną Górę — święty relikwiarz Polaków**

Dzień tryumfu

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

W. Kosiek-Biernacki ministrem

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Polityka dobrego towarzystwa

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

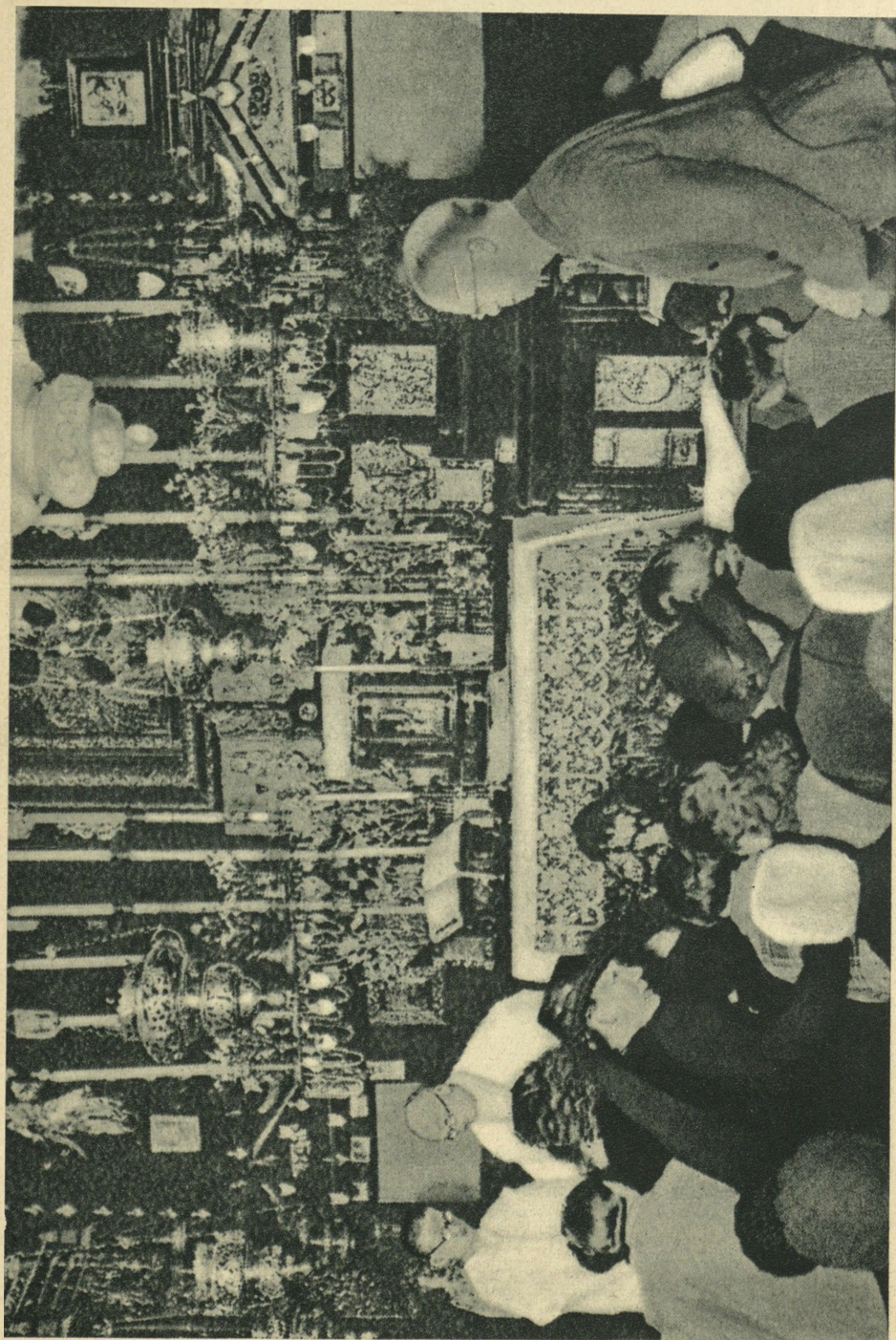
z rejonu Leszna i Rokitna

Wojna polska idziega wroga na terytorium Niemiec

z rejonu Leszna i Rokitna

Das war die erste Greuelliğe!

„Die verbrecherische Hand des hitlerischen Barbarentums scheute sich nicht, den Leuchtenden Berg, das Heiligtum der Polen, mit Bomben zu belegen“, so meldete die Warschauer Zeitung „Dzień Dobry“, am 4. September 1939.



Das unterrichtete Bild der Schwarzen Mutter-Gottes von Eisenstockbau. Im Vordergrund rechts der amerikanische Journalist Louis P. Lochner.



Klasztor OO. Paulinów

Częstochowa

Konto = P. K. O. 414.544.

Jasna Góra, dn.
R. Telefon 22.86.

4 czerwca 1937 r.

Przepraszam wszystkim na zgdę
nie Wzrostychnie Miejscech Woda, iż
Ciebie Obrat Matki Boskiej Częstochoty
na Jasnej Górze aniżaj wkrócićm Wójte
wcaonaj aniż dchwiei obecnaj nie zostat
uszkodzonj. Jasna Góra też Wójte nie poniosła
żadnych str.

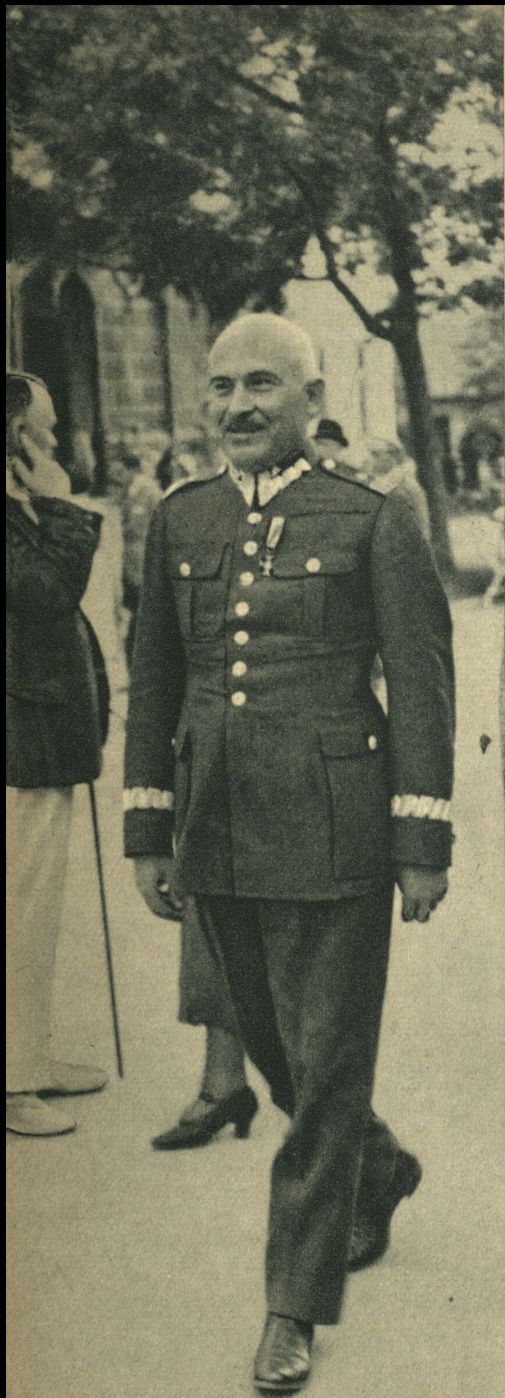


Robert Motylewski
Maur Jany

Zur polnischen Lüge von Eschenstochau.

Diese Erklärung gab der Vorsteher des Klosters der Paulinen auf Wunsch des amerikanischen Journalisten Vochner ab. Sie widerlegt die polnische Lüge von der Bombardierung des Muttergottesbildes in Eschenstochau durch deutsche Flugzeuge bis ins letzte.

(Übersetzung siehe Seite 10).



General Gzuma, der für den verbrecherischen Widerstand und für die Zerstörung Warschaus Verantwortliche. Gegen den Willen der Zivilbevölkerung wollte er die Stadt „bis zum letzten Blutstropfen“ verteidigen.



Gentleman auf Jagd!
Doch diesmal nicht auf Volks-
deutsche, die Ostoberschlesiens
blutrünstiger Voivode Gra-
zynski sonst mit allen nur zur
Gebote stehenden Mitteln ter-
rorisieren und ausrotten ließ.
Zur Belohnung dafür wurde
er noch in den ersten Septem-
bertagen des vorigen Jahres
zu Polens „Propagandami-
nister“ ernannt, ohne daß er
jedoch dieses Amt je antrat.
Die Flucht nach Rumänien er-
schien auch ihm zweckmäßiger.



Ja, sie verstanden zu leben!

Marian Dąbrowski, der Herausgeber und „Chefredakteur“ des durch seine Lügenmeldungen berühmten Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“.

Nur zwei Monate im Jahr hatte dieser Großverdiener an Greueltügen gegen Deutschland es nötig zu arbeiten. Die übrige Zeit verbrachte er mit angenehmeren Beschäftigungen.



als Turkenkenner.

Jetzt sitzt er wie so viele seinesgleichen an der französischen Riviera und läßt es sich in seiner Nizzaer Villa gutgehen.

Wojciechowski & Ska
Drukarnia
Wojciechowski & Ska
Drukarnia

25 gr.

ILUSTROWANY KURJER CODZIENNY

Zakład i Wydawnictwo: Marian Dąbrowski.

Kraków, Władysław S.

ODDZIAŁY:

Rok XXX.

Kraków, wtorek 8 sierpnia 1939

Nr 217.



Als Sportrepräsentant... (wie er in seiner Lage als wohlhälllicher Sejmabgeordneter residiert)



als Liebling der Frauen...

als geistreicher Zecher...



Juden aber waren seine Mitarbeiter.

Ihnen überließ Herr Dombrowski die Gestaltung des Blattes, das wie kein anderes in Polen gelesen wurde und an der Irreführung der polnischen Öffentlichkeit über Deutschland am meisten beteiligt war.



Redakteur Stanekiewicz, der für den „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ verantwortliche Mann.



1

1. Dr. Ludwig Rubel, einstiger Sejmabgeordneter und Leiter des politischen Ressorts. In der Redaktion galt er als der „böse Geist“.
2. Dr. Ferdinand Zweig zeichnete für die Wirtschaftspolitik verantwortlich. Neben seiner journalistischen Tätigkeit übte er eine einträgliche Rechtsanwaltspraxis aus, wie er auch gegen Sonderhonorar als Universitätsdozent tätig war.
3. Dr. Ludwig Groß war der Leiter der medizinischen Beilage des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“. Ihm verhalf Dombrowski, der ihn besonders protegierte, zur Ausbildung im Pasteurschen Institut in Paris.
4. Dr. Rohatiner, durch dessen Hände als Nachtreakteur die Depeschen gingen. Nie war er verlegen, wenn es galt, ihnen die „entsprechende“ Färbung zu geben.



2



3



4



Konrad Wrzosek, seinerzeit Leiter der Warschauer Redaktion des „Ilustrowany Kuryer Codzienny“, schürte das Mißtrauen gegen Deutschland in seinen zahlreichen Interviews, die er in aller Welt hatte und für die er den Namen eines „polnischen Knickerbocker“ beanspruchte. Natürlich ging es auch diesem geschäftigen Juden in erster Linie ums Geldverdienen und billige Sensationen.

Die beiden
Rundfunkgewaltigen



Direktor Goretzki



und
Direktor Heller

Er nannte sich selbst den „Stolz
des Polnischen Rundfunks“.



Gierz Gierszowicz Jitel-
berg machte mehr seiner
Zugehörigkeit zum Ju-
dentum als seiner Lei-
stungen wegen eine er-
staunliche Karriere im
polnischen Rundfunk.
Zuleht war er Dirigent
des stark verjudeten
und in der Öffentlichkeit
heiß umstrittenen Rund-
funkorchesters.

Und hier einige, die mit ihm
dort „zu Hause“ waren:



Alzer Fuchs, Mieczysław
Goldberg, Rafal Hal-
ber und wie sie alle
hießen



Professor Stanislaw Vigon öffnete als Direktor des Kattowitzer Rundfunks der niederträchtigsten Deutschenheke Tür und Tor. Gehörte er nicht selbst zu den rührigsten Hezkaposteln im Kampf gegen das Reich?

*Polska
Zwrócona na
Zachód*



1

TEOFIL ZATORSKI NIE MA GDAŃSKA BEZ POLSKI

Polen nach Westen gerichtet

„Es gibt kein Danzig ohne Polen!“

Propagandabestechen mit solchen Losungen wurden vom Westverband zu Tausenden vertrieben und das alles noch zu jener Zeit, als das deutsch-polnische Verständigungsabkommen bestand.

SCIENNA

Nr 31

Warszawa, dnia 1 maja 1939 r.
ul. Juliana Smulikowskiego 4 — albr. Świętokrzyska 18

GAZETKA

SZKOLNA

WYCHODZI W C KRESIE ZAJĘĆ SZKOLNYCH
CENA: MIESIĘCZNIE 80 GROSZY, NUMER POJEDYNCZY 15 GROSZY, KONTA P.K.O.
ZARZĄD GŁÓWNY: ŻWIĄZK — NAUCZYCIELSTWA POLSKIEGO N. KONTA 8880

Rok VI

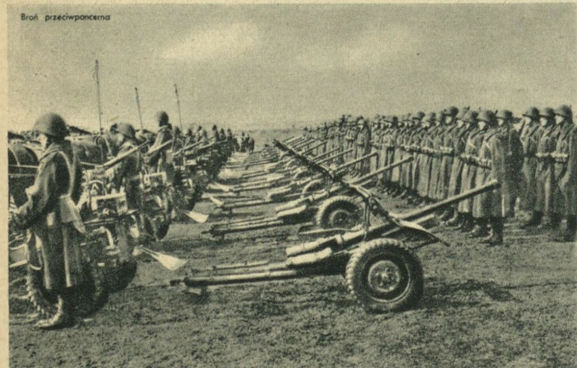
POLSKA SIŁA ZBROJNA



Kolumna czołgów



Ekspozycja bombowców



Brzoza przeciwlotnicza



Artyleria przeciwlotnicza

Selbst die in den Schulen angebrachten Wandzeitungen trieben Propaganda für den Krieg gegen Deutschland und... die Luftabwehranleihe, die jedoch nicht die gewünschten Resultate zeitigte. Die Juden hätten nicht genügend gezeichnet, so klagte man!

Strona
6
wzrostła
1939 r.



Express Poranny

NR 248 POK. XVII
10
w przemyśle i dystrybucji do domu
nr 2 gr. 10
miesięcznie

Linia Zygfryda przerwana
Francuzi wkroczyli do Nadrenii
Nalot polskich bombowców na Berlin
Angielscy lotnicy zbombardowali porty niemieckie

Podzielnik
4
wzrostła
1939 r.



DZIEŃ DOBRY!

Dziś według P.N.A. (chłodniej)
zachmurzenie zmienne

Wzrostła w cieple i silniejszym wiatrze
zmienny pogoda, chłód i deszcz

NR 12 NR 244
10
w przemyśle i dystrybucji do domu
nr 2 gr. 10
miesięcznie

Francja i Anglia u boku Polski
wczoraj weszły w stan wojny z Niemcami
Pełny front wolności przeciw germańskiemu barbarzyństwu

Nr 243 **DOBRY** Warszawa, Niedziela 3 września 1939 r.

Rok XVIII (X)

Zołnierz jest potęgą,
ale wszystkich
dać on nie może.
Co zaczął żołnierz,
tego dokonać musi
cywil.
JOZEF PIŁSUDSKI
(„Pisma Długości”)

WIECZÓR!
KURJER CENA **10** GR.
CZERWONY
ILUSTROWANE PISMO CODZIENNE
W CAŁEJ POLSCE



100 czołgów -- 37 samolotów
stracili Niemcy w pierwszych 2 dniach wojny

„Die Siegfriedlinie durchbrochen. Die Franzosen ins Rheinland einmarschiert“

„Angriff polnischer Bombenflugzeuge auf Berlin“

„Frankreich und England an der Seite Polens“

„100 Tanks und 37 Flugzeuge verlor Deutschland in den ersten beiden Kriegstagen“

Mit solchen lügnerischen Schlagzeilen täuschte die Warschauer Presse ihre Leserschaft über den Ernst der Stunde hinweg.

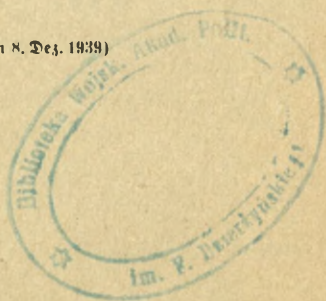


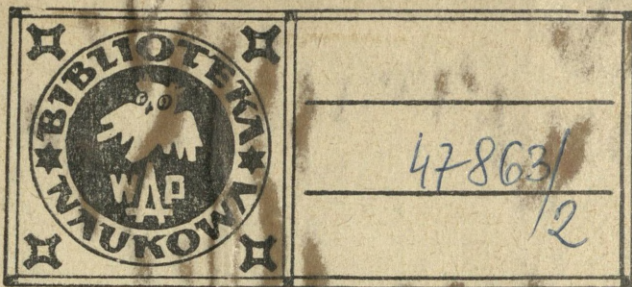
Das Ende.

„Polens einstige Machthaber sind als „arme Leute“ ins Ausland gegangen. Ihnen stehen Schlösser und Luxusautos zur Verfügung. Die Geldsummen, über die sie verfügen, erscheinen unbefränkt.“

In der Nähe von Slanic, wo Josef Bed wohnt, wissen die Leute von großartigen Festen zu erzählen, die Edens Freund veranstaltet, Bed besucht in einem roten Auto und begleitet von einer lustigen Gesellschaft die Lokale der Kurorte und erst, wenn er betrunken ist, erinnert er sich an Warschauer Zeiten. In dieser Stimmung hält er nicht zurück mit deutlichen Aeußerungen über den Verrat, den England an Polen geübt hat“.

(Karikatur und Text „Warschauer Zeitung“ vom 8. Dez. 1939)





BLO